Annener Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigegebühr für die einspaltige 1 mm hohe u. 36 mm breite Zeile für Platzanzeigen im Verbreitungsbezirk 8 Pf., auswärtige, amtliche u. finanzielle 10 Pf. Reklamezeile 1 mm hoch und 76 mm breit 30 Pfg. Bezugspreis 14tägig mit Sonntagsblatt 1.— Mk., ohne Sonntagsblatt 95 Pfg. (Durch die Post bezogen monatlich 2.25 Mk.) Geschäftsstelle: Stockumer Straße 23. Fernruf Nr. 3134. — Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Küching, Witten-Annen.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung"

Anzeigenblatt für Witten-Annen und die Stadtteile Stockum und Düren.

Inserate finden bei der großen Auflage der „Annener Zeitung" weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall. Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Gewähr. Rotationsdruck und Verlag von Fritz Küching, Witten-Annen.

Nr. 252. Freitag, den 27. Oktober 1933. 49. Jahrgang.

Mit Hitler auf der großen Wahlreise

Von Hannover nach Köln

Köln, 26. Oktober.

Als der Führer am Donnerstagmittag in Hannover das Haus des Präsidenten, Obergruppenführer Lutze, verließ, in dem er übernachtet hatte, brachte ihm schon wieder eine große Menschenmenge begeisterte Ovationen dar, eine Menschenmenge, die seit dem Morgengrauen wie eine Mauer gestanden hatte, nur um den Führer zu sehen. Heller Jubel stieg auf, als Adolf Hitler die Sperre der SA-Leute öffnete, in die Menschenmenge hineinging und den Begeisterten die Hände drückte. Mit Mühe und Not konnte der Führer durch die Flut der begeisterten Menschen wieder zu seinem Wagen gelangen. Auf der Fahrt zum Flughafen stand dichtes Spalier, in erster Linie Arbeiter zahlreicher Betriebe, die früher hinter der roten Fahne marschierten und die nun längst das Gedankengut des Nationalsozialismus begriffen haben. Schwielige Arbeiterhände strecken sich dem Führer entgegen. Kurz vor dem Flughafen ein Spalier von Reichswehrsoldaten, die dem Führer den Hitler-Gruß entboten. Ein Mädchenpensionat hatte irgendwie herausbekommen, daß Adolf Hitler mittags im Flugzeug Hannover verlassen werde. Und so hatte sich die Mädchenschar, hübsche Niedersachsen-Mädels mit flachsblonden Zöpfen und blauen Augen, neben dem Flugzeug aufgebaut, Blumen in den Händen und ein fröhliches Lachen in den Gesichtern. Als das Auto des Führers herannaht, ist er im Nu von diesen Mädels umringt, und die Scherzworte des Führers zeigen, daß ihm diese liebliche Ueberraschung Freude gemacht hat. Immer wieder muß sich der Führer an den Fenstern der Kabine zeigen, bis um 12.30 Uhr das Startzeichen gegeben wird.

Ueber den Deister, den Teutoburger Wald mit dem Hermannsdenkmal, vorher dem Bückeberg — beide geschichtliche Stätten deutschen Werdens in verschiedenen Jahrtausenden — über das Sauerland und das Bergische Land trägt uns die brave D 2600, die den Namen „Immelmann", eines der größten Kampfflieger des Weltkriegs, führt. Wir halten 3000 Meter Höhe. Unter uns brodelt ein Wolkenmeer, heult der Regensturm, über uns blaut der Himmel mit goldenem Sonnenschein Um 14 Uhr ist Bonn in Sicht. Wir landen und dann führt ein Auto den Führer hinein in das weite rheinische Land. Erst als am Rhein die Lichterketten aufflammen, geht es hinein in die Domstadt Köln, die an diesem Donnerstag ganz im Zeichen Adolf Hitlers steht, im Zeichen seines Kampfes für deutsche Freiheit, Ehre und Gleichberechtigung und damit für den Frieden der Welt.

Ein Erlebnis für die Westmark

Köln, 26. Oktober.

Die Riesenkundgebung in der Messehalle gestaltete sich zu einem Ereignis, wie es Köln noch nicht erlebt hat. Schon in den frühen Nachmittagsstunden sah man die Teilnehmer an der Kundgebung zu den Messehallen eilen und seit 18 Uhr wälzte sich ein ungeheurer Menschenstrom dorthin. Dauernd trafen Lastwagen aus der näheren und weiteren Umgebung ein, die immer wieder neue Massen heranführten. Auch auf der Reichsbahn, die Sonntagskarten ausgegeben hatte, herrschte Hochbetrieb. Die ganze Westmark nahm teil an diesem gewaltigen Erlebnis. Tausende von Kraftwagen, unter denen man auch zahlreiche ausländische Kennzeichen sah, waren in den Parkplätzen untergestellt. Die Messehalle, die über 50 000 Menschen faßt, war schon eine Stunde vor Beginn der Kundgebung bis auf den letzten Platz gefüllt.

Der Führer erscheint.

Die gewaltige Spannung, die seit Stunden die Menge in Bann gehalten hatte, war gebrochen. Brausende Heilrufe kündeten an, daß der Führer eingetroffen war. Nur langsam konnte er sich den Weg zur Tribüne bahnen. Nach minutenlangen Heil-Rufen wurde der Kanzler von einem Straßenbahnbeamten begrüßt, mit dem er zusammen an der Westfront den Weltkrieg mitgemacht hatte.

Die Begrüßungsansprache des Gauleiters Staatsrat Grohe ging beinahe im Sturm der Begeisterung unter. Grohe erklärte u. a., der Führer dürfe die Versicherung mitnehmen, daß das Rheinland in Treue zu ihm stehe und seinen Kampf um die Wiedererlangung der Ehre des deutschen Volkes unterstützen werde.

Hierauf nahm

der Reichskanzler

das Wort. Minutenlang hallten die Heil-Rufe durch die Halle, und erst nach einer gewissen Zeit konnte er zu der Versammlung sprechen.

150 000 Rheinländer stimmten dem Führer begeistert zu, als er in seiner Rede

erneut den Versailler Vertrag und seinen Geist in scharfen Worten anklagte

sowie seine folgenschweren Auswirkungen nicht nur für das deutsche Volk, sondern für die ganze Welt aufzeigte. Dieser Vertrag, der zu einem Instrument des Friedens und der Verständigung bestimmt war, sei zu einem Instrument der Zwietracht und zu einer Quelle ewigen Streites geworden. Er habe wirtschaftlich und politisch das Gegenteil von dem gebracht, was die Völker berechtigt waren, von ihm zu erwarten. Er sei ein Werkzeug geworden für jene, die sich als vorberechtigt hielten und andere als zweitberechtigt betrachteten. Nicht Friede sei eingekehrt, sondern Unsicherheit, nicht Abrüstung sei eingekehrt, sondern gegenseitiges Wettrüsten der anderen, nicht Vertrauen, sondern gegenseitiges Mißtrauen und der Zweifel überall, wohin wir blickten. Vergeblich warte Deutschland seit 13 Jahren auf die Einlösung der Verpflichtungen der anderen. Wer bedrohe die anderen Mächte? Etwa wir? Und mit was denn? „Wir können sie nicht bedrohen und wir haben sie nicht bedroht." (Starker Beifall.)

Der Führer sprach über Ausgangspunkt und Werden der Bewegung, die ihren Ursprung im Protest gegen diese verhängnisvolle Entwicklung habe, die man schon damals voraussehen konnte. Und wenn ihn jemand frage, warum er diese Bewegung gegründet, wer ihm den Auftrag und das Recht dazu gegeben, dann müsse er antworten: „Den Auftrag habe ich mir selbst gegeben und das Recht nahm ich mir aus der Erkenntnis der kommenden Not." Es sei das Programm der Bewegung gewesen,

alle Schwächen zu beseitigen, an denen das deutsche Volk zugrunde zu gehen drohte.

Für dieses Programm seien wir einen Weg gegangen, der nicht immer von der Sonne beschienen gewesen sei, einen steilen Weg bis zum Besitz der Macht. Aber er habe die Auffassung, man werde nicht Kanzler um der Ernennungsurkunde willen, sondern um das Ziel zu erreichen, das man versprochen habe. Die Verwirklichung dieses Programms habe man in den acht Monaten zielbewußt in Angriff genommen.

Die Aufgabe, unser Volk vom Bruderkrieg zu befreien, sei gelöst.

Unter tosendem Beifall der Massen rief der Führer aus: „Wenn heute in Deutschland noch jemand meint, es könne die Zeit dieses Streites wiederkehren, nein! Sie wird nicht mehr wiederkehren. Die Parteien sind nicht geschlagen, sondern sie sind überwunden. Diejenigen, die guten Willens sind, wollen wir haben, diejenigen, die keinen Frieden wünschen, wollen wir beseitigen!" Die Autorität des Reiches sei gestärkt worden, so daß an einer Einheit niemand mehr zweifeln und rühren könne. Gewaltige Arbeiten seien begonnen und zum Teil bereits durchgeführt. Die Geschichte werde uns einst nicht bestreiten können, daß wir mutig an unsere Aufgaben herangegangen seien, unsere Besprechungen gehalten und mehr eingelöst haben, als in acht Monaten eingelöst werden sollte. Ueber sechs Millionen Arbeitslose habe er damals übernommen. Auf 3,8 Millionen seien sie nach kaum siebenmonatiger Tätigkeit gesunken.

Der Führer legte im einzelnen dar, welch gewaltiger politischer und wirtschaftlicher Kampf bereits durchgeführt sei, und daß er, um den Fluch der Arbeitslosigkeit zu beseitigen, immer wieder zu neuen Angriffen übergehen werde. Insbesondere sprach er unter stärkstem Beifall der Rheinländer von unserem Kampfe gegen die Zersetzung der Religion. Es sei gelungen, Tausende und aber Tausende von Geistlichen aus der Politik zu ziehen und wieder in die Kirche zurückzuführen, ein Ergebnis, das viele vor wenigen Monaten noch als unmöglich angesehen hätten. Wir hätten gearbeitet und das Volk im Innern wieder zusammengefügt zu einer Nation.

Sei es etwa eine Bedrohung der Welt, wenn ein Volk seine Arbeitslosen beseitige, sei es eine Bedrohung der Welt, wenn ein Volk seinen inneren Frieden herstelle, es von seinen Lastern befreie und seine Wirtschaft wieder in Gang bringe? Dieselben Völker, deren Presse schreibe, daß sie sich von Deutschland bedroht fühlten, hätten kein Verständnis dafür, daß sich Deutschland mit Recht bedroht fühlen müsse, wenn in den anderen Ländern solche Verleumdungszüge gegen Deutschland möglich seien, wie wir sie heute erlebten. Er fragte, ob in einem anderen Staate eine Bewegung, die 14 Jahre lang so verfolgt werden konnte wie der Nationalsozialismus, in Deutschland nach ihrem Siege so mäßig gewesen sein würde, wie wir es gewesen seien. Der Führer erinnerte daran, daß es auch eine internationale Verpflichtung zu gegenseitiger Achtung der Völker gebe. Wie sei es möglich, daß solche ungeheuerlichen Lügen, wie sie das Braunbuch enthalte, eine derartige Gerichtskomödie, wie man sie im Auslande aufgeführt habe, hätten geduldet werden können? Wenn man uns heute die Einlösung des Abrüstungsversprechens vorenthalte mit der Begründung, man könne im Augenblick kein Vertrauen zu Deutschland haben, dann müsse er erwidern, daß man dann doch zu den früheren deutschen Regierungen hätte dieses Vertrauen haben müssen, um schon längst mit der Abrüstung zu beginnen. Deutschland wolle den Frieden, denn es habe so viel an Arbeit vor sich, daß es überhaupt an nichts anderes denken könne als an den Frieden. Weil man aber in der Welt sage, die deutsche Regierung wolle vielleicht den Frieden, nicht aber das deutsche Volk, darum habe er sich entschlossen, noch einmal an das deutsche Volk selbst zu appellieren. „Ich habe es nicht getan für mich, denn — die Regierung sitzt fest im Sattel (langanhaltender Beifall). Ich habe meine Gegner nicht gefürchtet, als ich keine Macht besaß, ich fürchte sie auch heute nicht. (Erneuter stürmischer Beifall.) Menschen werden uns nicht aus unserer Stellung entfernen. (Brausende Zustimmung.) Die Welt muß wissen, daß, wenn ich erkläre, wir wollen den Frieden und die Versöhnung, auch mit unseren früheren Gegnern, das ganze deutsche Volk gewillt und bereit ist, diese Politik des Friedens als seine Politik zu bezeichnen. Die Welt muß aber auch wissen, wenn ich erkläre: Ich lasse mir keine unwürdigen Verträge auferlegen, ich unterschreibe sie nicht, ich lasse mich und das deutsche Volk nicht unwürdig behandeln, da auch das ganze deutsche Volk diese Ueberzeugung hat. (Beifall.) Die Welt muß wissen, daß meine Friedensliebe die Friedenssehnsucht des ganzen deutschen Volkes ist, daß aber meine Ehrauffassung auch der Ehrbegriff des ganzen Volkes ist, daß wir niemals mehr bereit sind, uns als zweitklassige, als rechtlose Nation an Abmachungen zu beteiligen. (Stürmischer Beifall.) Nicht für mich braucht ihr zur Wahlurne zu gehen, sondern für euch selbst. Nicht ich brauche gestützt zu werden, ich bin stark und fest genug, euer Reich mit mir zu stützen. (Starker Beifall.)

Ich werde nicht schwanken, sondern der Welt sollt ihr zeigen, daß das deutsche Volk nicht mehr wankelmütig ist (Lebhafte Zustimmung.) Am 12. November werden Sie Bekenntnis ablegen für Deutschland, für unsere Ehre, für unser gleiches Recht und damit am Ende auch für einen wirklichen und dauerhaften Frieden der Welt. (Nicht endenwollender Beifall.)

*

Der Führer zum Rückflug nach Berlin gestartet.

CNB. Köln, 26. Oktober. (Eig. Meldg.) Der Führer ist heute abend kurz nach 21 Uhr auf dem Kölner Flughafen nach Berlin gestartet.

Der Führer wieder in Berlin.

CNB. Berlin, 27. Oktober. (Eig. Meldg.) **Wie der Völkische Beobachter meldet, ist der Führer mit der D 2600, die, wie berichtet, in Köln gleich nach der Massenkundgebung gestartet war, nach zweistündigem Fluge, teilweise durch dichten Regen, kurz nach 12 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof gelandet. Der Führer begab sich sofort zur Reichskanzlei.**

Empfang bei Hindenburg.

Berlin, 26. Oktober. Der Reichspräsident empfing heute den zur Zeit in Berlin weilenden langjährigen Präsidenten des japanischen Herrenhauses, Fürst Tokugawa, der von dem hiesigen japanischen Botschafter begleitet war. Ferner empfing der Reichspräsident heute den deutschen Gesandten in Prag, Dr. Koch.

*

„Graf Zeppelin" nach Chikago gestartet.

Akron, 26. Oktober. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh 5.35 Uhr (MEZ.) in Akron zum Fluge nach Chikago aufgestiegen. An Bord des Luftschiffes befinden sich zahlreiche Vertreter der Luftfahrtbehörden, des Heeres, der Marine, des Handelsamtes und verschiedener Industrieunternehmen.

In Chikago gelandet.

Newyork, 26. Oktober. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute 7.05 Uhr Ortszeit im Chikageer Luftgafen gelandet.

Der Staat greift durch

Daher ständiger Rückgang der Verbrechen.

Berlin, 26. Oktober. Der neue Leiter der Berliner Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Schneider, äußerte sich, wie der „Angriff" meldet, eingehend über die Maßnahmen zur wirksamen Bekämpfung des Verbrechertums in Berlin, die zu einem erfreulichen Rückgang der Kriminalität geführt haben. Seit der Machtübernahme durch die Männer der nationalsozialistischen Revolution, so erklärte er u. a., sind besonders die Raubüberfälle zurückgegangen. Auffällig ist dabei das völlige Aufhören der schweren Raubüberfälle unter Anwendung von Waffen. Desgleichen haben die Plünderungen von Lebensmittelgeschäften — im vergangenen Jahre eine wahre Großstadtplage — vollkommen aufgehört. Im Jahre 1933 ist bisher nicht ein einziger Fall zur Anzeige gelangt. In der Zeit vom März bis September hat sich in Groß-Berlin kein einziger Raubmord ereignet.

Wenn sich seitdem leider wieder zwei Raubmordfälle zugetragen haben, so steht diese Zahl in keinem Verhältnis zu früheren Jahren, in denen monatlich durchschnittlich zwei bis drei Raubmorde zu verzeichnen waren. Der Berufsverbrecher weiß heutzutage sehr genau, was ihm blüht, wenn er wieder mit seinen Spezialvergehen vor Gericht erscheinen muß. Die Richtigkeit der Abschreckungstheorie hat sich schon jetzt durchaus erwiesen.

Keine Gesinnungslumperei!

Ein deutliches Wort gegen das Denunziantentum.

Denunziantentum widerspricht dem deutschen Wesen und dem deutschen Charakter. Der Fränkische Grenzbote veröffentlicht eine amtliche Bekanntmachung des Kreisleiters der NSDAP. Schöller-Crailsheim, in dem es heißt: In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß Volksgenossen wegen irgend einer unvorsichtigen Bemerkung denunziert werden. Ein großer Apparat wird in Bewegung gesetzt, Aktenbündel wachsen an, Familien werden unglücklich gemacht. Auf diese Weise werden Volksgenossen, anstatt für den neuen Staat gewonnen zu werden, diesem Staat auf immer entfremdet, nur weil Denunzianten die Zeit für günstig hielten, um an persönlichen Feinden ihr Mütchen kühlen oder sich wichtig machen zu können. Diese Leute handeln in den wenigsten Fällen aus Besorgnis um den heutigen Staat.

Der Kreisleiter ermahnt die Volksgenossen, vorsichtig in den Aeußerungen zu sein und solchen Spionen und Denunzianten keine Gelegenheit für ihr Handwerk zu geben. Schlimmer als die Nörgler seien die Denunzianten selbst, denn durch ihr Tun komme Beunruhigung ins Volk. Wenn ein Volksgenosse, der irgend eine Maßnahme der Regierung nicht verstehe, sich einmal ein kritisches Wort erlaube, sei er deshalb noch lange kein Staatsfeind. Auf Gesinnungslumpen dagegen könne sich keine Regierung, keine Partei, ja ihre eignen Freunde nicht verlassen. Es sei Pflicht jedes Nationalsozialisten, mitzuhelfen, Konjunkturschmarotzer unschädlich zu machen. Der Staat Adolf Hitlers brauche keine Angeber und Denunzianten zu seiner Stütze und Befestigung.

Empfänge im Ausland.

NSK. Der Stellvertreter des Führers gibt bekannt: Es ist mir zur Kenntnis gekommen, daß Nationalsozialisten um Empfänge bei fremden Staats- und Regierungsoberhäuptern, Ministern u. dergl. nachsuchen und Geschenke überbringen wollen, ohne daß die Gewähr gegeben ist, daß diese Geschenke in jeder Beziehung den Anforderungen entsprechen, welche in solchen Fällen gestellt werden müssen. Ich untersage daher derartige Besuche und das Darbringen von Geschenken ohne ausdrückliche Genehmigung der Reichsleitung.

München, 23. Oktober 1933. Schwarz.

Betrügerische Sammler für den Saarverein festgenommen

Trotz 355 Mark Pension wurde noch geschwindelt.

Oberhausen, 26. Oktober. Von der Polizei wurden der Gewerbeschuldirektor i. R. Peter Arzdorf aus Mainz und dessen Schwager, der Kammerjäger Jakob Heuler aus Frankfurt am Main festgenommen, die in einer Wirtschaft Zechschulden in Höhe von 22 RM. gemacht hatten, ohne im Besitz von Barmitteln zu sein. Die Zechschulden wollten sie mit einem Scheck der Volksbank Mainz begleichen. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß es sich bei den Festgenommenen um ganz gerissene Schwindler handelt, die mit gefälschten Unterlagen durch Rheinland und Westfalen zogen und vorwiegend bei größeren Firmen Beträge von durchweg 50 und 1000 RM. erschwindelten, die als Spenden für die Saarkundgebung am Niederwaldenkmal gedacht sein sollten. Die Schwindler haben es verstanden, in der kurzen Zeit von kaum fünf Wochen einen Betrag von insgesamt 1598 RM. zu erschwindeln. Die Spenden haben die Schwindler für sich verbraucht und bis auf den letzten Pfennig verpraßt.

Damit hatten die beiden Schwindler aber nicht genug, sondern sie haben sich noch in einer ganzen Reihe von Hotels eingemietet, dort ebenfalls Zechschulden in Beträgen von 20 bis 35 RM. gemacht und dafür Schecks, für die zum größten Teil keine Deckung vorhanden war, in Zahlung gegeben. Arzdorf ging in seiner Frechheit sogar so weit, daß er für die gemachten Zechschulden Schecks über höhere Beträge ausstellte und sich den Differenzbetrag von dem Hotelbesitzer in bar auszahlen ließ. Gelegentlich versuchte er auch, sich auf Schecks Bargeld zu leihen. Dabei bezieht Arzdorf eine monatliche Pension von zurzeit 335 RM., die ihm auf ein bei einer Mainzer Bank eingerichtetes Konto überwiesen wird. Wie aber festgestellt wurde, ist zurzeit keine Deckung vorhanden. Die Schwindler wurden dem Gericht zugeführt.

*

Zum Tode verurteilt.

Prenzlau, 26. Oktober. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Paul Morgen wegen Mordes zum Tode. Morgen hatte im August d. Js. den Arbeiter Guyssoy erschossen, zu dessen Ehefrau er in Beziehungen gestanden hatte.

Explosion einer Lokomobile.

Bukarest, 26. Oktober. In der Nähe von Jassy explodierte bei Erntearbeiten auf dem Felde eine Lokomobile. Zwei Bauern wurden auf der Stelle getötet, [illegible] Personen erlitten schwere Verletzungen.

Verbot des „Deutschen Tages" in Newyork

Newyork, 26. Oktober. Bei dem Vorsitzenden des Festausschusses für den „Deutschen Tag", Pfarrer Popke, ließ am Mittwoch spätabends ein Schreiben des Oberbürgermeisters von Newyork, O'Brien, ein, welches das Verbot der Abhaltung des „Deutschen Tages" enthielt.

Lokales

§ **Witten-Annen,** 27. Oktober.

Mitarbeit der Hausfrau im Kampf gegen die Wirtschaftsnot.

Die Stadt-Sparkasse schreibt uns:

In den vergangenen wirtschaftlich schweren Jahren ist sich die deutsche Hausfrau immer stärker der Verantwortung, die sie mit der Führung ihres eigenen Haushaltes der Gesamtwirtschaft gegenüber zu tragen hat, bewußt geworden. Grade in solchen Zeiten gewinnen die Verteilung des Einkommens, die zu einem großen Teil in ihren Händen liegt, die Gestaltung des Lebensstils der Familie und der Einfluß der Frau als Käuferin, erhöhte Bedeutung. Deshalb sieht sie auch heute, da der Kampf gegen Not und Elend verstärkt aufgenommen worden ist, im Mittelpunkt der Bestrebungen, tatkräftige Hilfe zu leisten. Sie darf sich nicht damit begnügen, ihr Scherflein zu den großen Sammlungen beizutragen, sie muß darüber hinaus heute immer neue Möglichkeiten ersinnen und auswerten, sich in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen.

Die Maßnahme der Regierung, einmalig im Monat überall das Eintopfgericht einzuführen, und die dadurch erübrigten Mittel der Winterhilfe zur Verfügung zu stellen, betont die wichtige Rolle, die dem Einzelhaushalt heute zufällt. Auch der Aufruf des Reichskanzlers, den Lebensstil nicht unnötig einzuschränken, richtet sich weitgehend an die Hausfrau. Sie muß die Geldmittel, mit denen sie wirtschaftet, so vernünftig einteilen, daß sie damit soweit wie möglich und vor allem sinngemäß zur Belebung der Wirtschaft beiträgt. Zwischen ängstlichem Knausern und Geizen und verschwenderischem Geldausgeben muß sie den Mittelweg der sparsamen Haushaltsführung finden durch vernünftiges Kaufen einerseits und regelmäßiges Zurücklegen eines Sparpfennigs andererseits. Noch mehr als bisher muß sie überlegen, wo und was sie kauft, sie wird soweit wie möglich durch Einkauf in kleinen soliden Geschäften und Kauf von heimischen Produkten dort helfen, wo es am nötigsten ist. Die Hausfrau, die heute noch finanziell in der Lage ist, sollte nicht den falschen Ehrgeiz haben, ihren Haushalt selbst zu besorgen. Stellt sie eine Haustochter oder ein Mädchen ein oder nimmt wenigstens regelmäßig wöchentlich einmal eine Hilfe, so unterstützt sie wirksam die Arbeitsbeschaffung und spart gleichzeitig Zeit, die wiederum ihrer Familie zugute kommt.

Ein anderes wichtiges Kapitel ist in jedem Haushalt die Auswertung und achtsame Verwendung vorhandener Bestände. Jedes Kleidungsstück, das lange Zeit unbenutzt im Schrank hängt, weil es nicht mehr getragen werden kann und man umständliche Aenderungen scheut, sollte man gleich an die Winterhilfe geben, hier wird alles gebraucht und immer noch armen Menschen damit geholfen. Daß erübrigtes Geld nicht zu Hause aufbewahrt wird, sondern zur Sparkasse gehört, die es als Kredit der Wirtschaft zuführt, dürfte heute selbstverständlich sein, denn nur so hat das Sparen Sinn und Nutzen für die Gesamtheit.

Die umsichtige Hausfrau wird über diese Anregungen hinaus in ihrem Haushalt gewiß noch manche Möglichkeiten finden, die sie ausschöpfen kann, um an ihrem Teil zur erfolgreichen Linderung und Bekämpfung der Not beizutragen.

*

Stadttheater Dortmund.

„Husarenfieber."

Am Freitag, 27. Oktober, geht im Stadttheater Dortmund erstmalig das Lustspiel „Husarenfieber" von Kadelburg und Skowronnek in Szene. Nur wenige werden sich heute noch der Geschichte erinnern, die den Autoren zu dieser vielgespielten Komödie den Anlaß gab.

Die Stadt Krefeld war bei den Hohenzollern nicht gerade gut angeschrieben, weil das katholische Krefeld zur Zeit des Kulturkampfes demonstrativ die Fenster vor dem alten Kaiser geschlossen hatte. Aus Anlaß des Jubiläums der 200 jährigen Zugehörigkeit der Grafschaft Mörs zu Preußen im Jahre 1902 wollte trotzdem Wilhelm II. nach Krefeld kommen. Um nun den Herrscher umzustimmen und für sich zu gewinnen, bereitete die Stadt Krefeld einen feierlichen und pompösen Empfang vor. Aus den schönsten Mädchen der Stadt, die übrigens wegen ihrer Schönheiten bekannt ist, wurden wiederum die 21 schönsten ausgesucht, um als Ehrenjungfrauen den Monarchen zu begrüßen. Der Zauber von so viel Frauenschönheit verfehlte auch keineswegs auf Wilhelm II. seine Wirkung. Und Wilhelm II. hat sich mit ihnen ausgezeichnet unterhalten. Im Laufe des Gesprächs fragte er die Schönen, ob sie gern tanzten. O ja, sie tanzten leidenschaftlich gern. — Ob sie auch gern mit Offizieren tanzten? — aber natürlich; nur wäre es das Dumme, daß keine da wären. — „Ach, meinte da der Kaiser lachend, dem Uebel kann man schon abhelfen. Ich werd' Euch welche schicken." Die schönen Krefelderinnen waren noch etwas mißtrauisch, und eine sagte im unverfälschtem Dialekt ihrer Heimatstadt: „Och, dat tun Se ja doch nich!" Wilhelm II. soll sich darüber sehr amüsiert haben und noch am selben Abend, — der Kaiser war mittlerweile schon wieder abgereist, — gelangte in die Krefelder Festesstimmung die Nachricht: Das elfte Husarenregiment in Düsseldorf sei nach Krefeld stationiert worden. Kasernen wurden gebaut, Uebungsplätze angelegt, und 1906 ritt der Kaiser an der Spitze des 11. Husarenregiments in Krefeld ein.

Die Husaren aber hatten, da ja ihre Stationierung nach Krefeld auf jenes Gespräch über das Tanzen zurückzuführen war, den schönen Spitznamen: Die Tanzhusaren.

Diese Anekdote erzählt uns Intendant Bruno Bergmann vom Stadttheater Dortmund, der selbst Krefelder ist, und Zeuge der Begebenheit war.

*

— **(O Heimatsonne, Heimaterde),** dieses vortreffliche Volksstück mit Gesang in 3 Aufzügen von Hermann Marcellus, führt der Theaterverein „Lohengrin" am kommenden Sonntag, 29. Oktober, im Saale des Herrn Heinrich Lantermann (Borbachschlößchen) auf. Mit diesem wunderbaren Theaterstück hat der Verein einen guten Griff getan. Wir zweifeln nicht daran, daß er damit viele neue Freunde gewinnen wird. Ein Besuch dieser Veranstaltung ist zu empfehlen, umsomehr, als dieser Theaterabend im Zeichen des großen Winterhilfswerkes steht. Näheres noch durch Inserat in d. Ztg.

— **(Der Verein der Haus- und Grundbesitzer)** hält Sonnabend, 28. Oktober im Lokale des Herrn Radtke (Westfäl. Hof) eine Versammlung ab. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden alle Mitglieder gebeten, recht zahlreich an der Versammlung teilzunehmen. Wir verweisen auf das Inserat in der gestrigen Ausgabe.

Mitteilung der Stadtverwaltung.

§ **Witten-Annen,** 27. Oktober.

Zur Förderung des Kleinwohnungsbaues übernimmt das Reich Bürgschaft für die 2. Hypothek bei Bauvorhaben, die mindestens 5 Geschoßwohnungen umfassen, oder bei Einfamilienhäusern, die in Gruppen von mindestens 5 Häusern durch einen einheitlichen Träger errichtet werden. Die Wohnfläche soll bei den Geschoßwohnungen 75 qm, bei den Einfamilienhäusern in der Regel 90 bis 100 qm nicht übersteigen. Die zu verbürgenden Hypotheken sollen einschließlich vorhergehender und gleichstehender Grundpfandrechte 70 v. H. der Gesamtherstellungskosten nicht übersteigen, so daß die Bauherren also die 1. Hypothek mit 40 v. H. der Gesamtherstellungskosten auf andere Weise beschaffen müssen. Die 2. Hypothek mit 30 v. H. der Gesamtherstellungskosten ist ebenfalls zu beschaffen, jedoch übernimmt hierfür das Reich die Bürgschaft. Die Hypotheken müssen mit 1 v. H. unter Zuwachs der ersparten Zinsen getilgt werden. Die Anträge auf Bürgschaftsübernahme sind schriftlich an den Magistrat, Zimmer 120 des Rathauses, einzureichen. Es empfiehlt sich gleichzeitig, eine zweite Ausfertigung des Antrages der Deutschen Bau- und Bodenbank A.-G., Berlin W. 8, Taubenstraße 48/49, zu übersenden. Den Anträgen sind folgende Unterlagen beizufügen:

a) Stadtplan mit eingezeichneter Grundstückslage,

b) eine Zeichnung der geplanten Bauten mit Lageplan,

c) eine Aufstellung mit Anzahl der Wohnungen und Zimmer sowie eine Berechnung der Wohnungen nach qm Wohnfläche,

d) ein Finanzierungsplan mit einer überschlägigen Berechnung der Kosten und Lasten sowie eine vorläufige Rentabilitätsberechnung. In dem Finanzierungsplan müßten die Grundstücksgrößen in qm mit Angaben der Kosten (einschl. der Aufschließungskosten), die reinen Baukosten nach cbm umbauten Raumes und die Nebenkosten nach cbm umbauten Raumes sowie die jährliche Miete nach qm Wohnfläche angegeben sein. Außerdem sind die Grundstückskosten einschl. Aufschließungskosten sowie die Nebenkosten in dem Hundertsatz der Gesamtherstellungskosten anzugeben,

e) die grundsätzliche Bereitwilligungserklärung eines leistungsfähigen Geldgebers auf Hergabe der zu verbürgenden 2. Hypothek.

Anträge, denen diese Unterlagen nicht beigefügt sind, können nicht bearbeitet werden.

Weitere Auskunft erteilt das Stadtbauamt, Zimmer 120 des Rathauses.

Führertagung der H.-J.-Führer des Bannes 205-Ruhr.

§ **Witten-Annen,** 27. Oktober.

Für Sonntag, 22. Oktober, hatte der Führer des Bannes 205-Ruhr, Max Pithan, die Gefolgschafts-, Schar- u. Kameradschaftsführer seines Bannes zu einer Besprechung über organisatorische Fragen in die Jugendherberge Witten einberufen. Der Bannführer gab folgendes bekannt:

Max Pithan, Bannführer des Bannes 205-Ruhr, ist als Adjutant des Gebietsführers Wallwey nach Köln berufen; mit ihm gehen 4 Wittener Hitlerjungen, die der Stabswache des Gebietsführers zugeteilt werden. Zu seinem Nachfolger ernannte der Bannführer den Gefolgschaftsführer Paul Wingerning. Er forderte für den neuen Bannführer Vertrauen und treue Gefolgschaft. Die Wittener Hitler-Jugend, eine der ersten und somit besten Organisationen im Industriegebiet, sei nicht nur äußerlich, sondern auch nach innerer Disziplin und Kameradschaft gewertet, immer eine der besten im Industriegebiet gewesen; es sei Pflicht aller H.-J.-Mitglieder, vor allem Pflicht der Führer, diese selbstverständliche Tradition weiterhin durch unbedingten Gehorsam dem neuen Bannführer gegenüber zu bewahren. Dann übernahm der Bannführer Wingerning das Wort: er gab zunächst die Neuorganisation bis in alle Einzelheiten bekannt und sprach dann über die Winterarbeit der Hitler-Jugend: Die Hitler-Jugend soll spezialisiert werden; d. h. jeder Schar werden besondere Aufgaben und Arbeitsgebiete übertragen; es werden eingerichtet: eine Nachrichtenschar, Pionierschar, Sanitätsschar, Motorschar, Reitschar, Flugschar, Sportschar, Wassersportschar, Sing- und Spielschar und eine Lehrschar. In Zukunft wird jede Neueingliederung in die H.-J. so vor sich gehen, daß der Neuling für 6—8 Wochen in eine Lehrschar kommt. In dieser Schar erhält er die äußere H.-J.-Ausrüstung, wird er sportlich geschult, in das Gedankengut des Nationalsozialismus eingeführt und lernt dessen lebendige Fundamente der Ehre, Treue, Pflichtauffassung und Kameradschaft kennen. Nach dieser Lehrzeit wird der Junge einer besonderen Schar überwiesen, je nach Befähigung oder Interesse. Für die Ausbildung der Hitler-Jungen in den besonderen Scharen stehen der Bannführung Fachreferenten zur Verfügung. Im kommenden Winter sollen zunächst die Scharen ausgebaut werden, und dann die theoretische Ausbildung beginnen, sodaß im nächsten Frühling mit der praktischen Arbeit draußen begonnen werden kann.

Weiterhin sind für diesen Winter eine Reihe Werbeabende geplant, deren Programm schon jetzt von den dazu bestimmten Scharen (Spiel-, Sing- und Sportschar) vorbereitet wird. Der erste Werbeabend findet statt am kommenden Sonntag, 29. Oktober, im Städtischen Saalbau (Hotel Voß), und zwar wird dort von der Spielschar zusammen mit Mitgliedern der „Literarischen Arbeitsgemeinschaft" und des B. d. M. das „Spiel von Deutschlands Not" von H. Weiter aufgeführt. Die Singschar und einzelne Sprecher werden mit dazu beitragen, den Abend so auszugestalten, daß der Erfolg für die Wittener Hitler-Jugend groß sein wird.

Nach diesen Bekanntmachungen sprachen noch der Leiter der Spielschar und der Presse- und Propagandaleiter über die Winterarbeit. 16 Uhr schloß der Bannführer nach dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes mit einem Sieg-Heil auf den Führer die Besprechung.

Zahltage für den Bezirk der Zahlstellen Witten und Dortmund-Hörde im Jahre 1933.

Zahlbezirk	Zahllokal	Monat	Beginn für Witwen und Waisen	Beginn für Invaliden Reichsrentnern.
Annen I	Woesthoff, Witten-Annen	2. Novbr.	2½ Uhr	3 Uhr
Annen II	Lindemann, Witten-Annen (Ardey)	7. "	2½ "	3 "
Rüdinghausen	Krüger, Witten-Annen (Ortsteil Rüdinghausen)	2. "	2½ "	3 "
Stockum	Engel, Witten-Stockum	4. "	3 "	3½ "
Ende	Becker, Ende	7. "	2½ "	3 "
Eichlinghofen	Wagner, Dortmund-Eichlinghofen	4. "	2 "	2½ "
Barop I	Nicolai, Dortmund-Barop	7. "	2 "	2½ "
Barop II	Grafekamp, Dortmund-Barop	7. "	2¼ "	2¾ "
Hombruch I	Meiners, Dortmund-Hombruch	4. "	2¼ "	2¾ "
Hombruch II	Meiners, Dortmund-Hombruch	7. "	2½ "	3¼ "
Kirchhörde I	Wittich, Dortmund-Kirchhörde	2. "	2 "	2½ "
Kirchhörde II	Timpelter, Dortmund-Kirchhörde	2. "	2 "	2½ "

* **Annen,** 27. Oktober. **(Konzertamt des Westfälischen Blindenvereins e. V.)** Wir erinnern an die Konzertveranstaltung des Westfälischen Blindenvereins am Mittwoch, 1. November, abends 8 Uhr, im Märkischen Museum zu Witten. Vier hervorragende Künstler werden diesen Abend bestreiten. Frau Schler-Opladen hat den gesanglichen Teil übernommen. Sie ist uns nicht unbekannt. Wir begrüßen es, sie recht bald wieder zu hören. Ernst Brüggemann spielte vor einem Jahr hier und wir hatten damals Gelegenheit, ihn als hervorragenden Künstler zu bewundern. Damals hatte sich das Städt. Orchester zur Verfügung gestellt. Jetzt soll die Veranstaltung mehr einen kammermusikalischen Charakter tragen. Kurt Emmerich wird sich als noch sehr junger Pianist hier einführen. Erst kürzlich bestand er in Köln mit Auszeichnung die Konzertreifeprüfung. Emmerich ist ein ganz hervorragender Pianist. Hohes musikalisches Empfinden hält Schritt mit einer blendenden Technik. Es darf wohl erwartet werden, daß alle Bevölkerungskreise dieser Veranstaltung ganz besonderes Interesse entgegenbringen. Handelt es sich doch um Künstler, die keinem sehenden nachstehen, ja man möchte sagen, daß ihr Spiel dadurch tief verinnerlicht sei, indem äußerliche Ablenkung nicht vorhanden ist. Die Begleitung der Gesänge liegt bei Helmut Wagner. Er ist uns als ausgezeichneter Pianist bekannt, somit ist auch hier die rechte Wahl getroffen. Mit großer Erwartung kann daher der Veranstaltung entgegengesehen werden. Sie bringt nur das Beste vom Besten. — Der Kartenvorverkauf hat schon eingesetzt, ein jeder öffne Herz und Hand, um zwar zu geben, aber auch dafür etwas zu empfangen, was eigentlich unbezahlbar ist, nämlich hohe Kunst aus dem Reich der Unendlichkeit, aus dem Reich der Töne. Wir wünschen der Veranstaltung den besten Erfolg und geben noch der Erwartung Ausdruck, daß sich ein jeder daran beteiligt.

— **(Der kommende Sonntag ist für den Geschäftsverkehr freigegeben.)** Nachdem der Regierungspräsident in Arnsberg den kommenden Sonntag (29. 10. 1933) für die Ausübung des Handelsgewerbes freigegeben hat, werden die Geschäftsstunden auf die Zeit von 13,30 Uhr bis 18 Uhr festgesetzt. Während dieser Zeit dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe und in offenen Verkaufsstellen, Kontoren usw. beschäftigt werden.

— **(Winterhilfsspenden statt großer Feste.)** Der Gelsenkirchener Oberbürgermeister Böhmer überzibt der Oeffentlichkeit eine Erklärung, in der er unter Hinweis auf die Unmöglichkeit, all den zahlreichen Einladungen von Vereinen, Verbänden und sonstigen Organisationen Folge zu leisten, bittet, Einladungen nur bei ganz besonderen Anlässen an die Stadtverwaltung zu richten. Im übrigen ersucht der Oberbürgermeister alle Vereine usw. dringend, in diesem Winter von festlichen Veranstaltungen aller Art möglichst abzusehen und die dafür in Aussicht genommenen Geldmittel restlos dem großen Winterhilfswerk der NS.-Volkswohlfahrt zur Verfügung zu stellen.

Unschädlich? — Ja!

Kaffee Hag ist unschädlich, weil er coffeinfrei ist. Hag bleibt Hag.

— **(Fahrraddiebstahl.)** Vor dem Amtshaus in Witten-Annen wurde am 25. Oktober, zwischen 12 und 12,40 Uhr, ein Herrentourenrad, Marke „Brennabor", Nr. unbekannt, gestohlen.

+ **Annen,** 27. Oktober. **(Einigung aller Kaninchenzüchter.)** Nun ist es erreicht, das Werk der Einigung aller Kaninchenzüchter Deutschlands. Der Reichsverband Deutscher Kaninchenzüchter unter Leitung seines Präsidenten Vetter, M. d. L., Fachbearbeiter für Kleintierzucht beim agrarpolitischen Amt der Reichsleitung der NSDAP. Berlin nimmt alle Kaninchenzüchter in seine Reihen auf. Die Führergemeinschaft setzt sich aus Männern zusammen, deren unbedingter Wille es ist, die Kaninchenzucht zu einem Wirtschaftsfaktor zu machen. Es ist unsere Pflicht, mit all unseren Kräften diesem Einigungswerk zu dienen, dann ist auch der gewünschte Erfolg zu erzielen. Keiner darf murrend abseits stehen, für jeden ist Gelegenheit gegeben, mit seinem Können sich am Aufbau zu beteiligen. Altes sei vergessen, mit frischer Kraft ans Werk. Die 1. Kreisgruppenversammlung findet am Sonntag, 29. d. Mts., nachm. 4 Uhr im Lokal des Wirts Klanke, Witten, Hauptstraße, statt. Zucht Heil!

Aug. Elges, Kreisgruppenleiter im RDK.

— **(Die NSBO.-Massenkundgebung in der Westfalenhalle.)** Durch die Presse ging die Mitteilung, daß am Samstag, 28. Oktober, in der Westfalenhalle der Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter und Leiter der NSBO., Staatsrat Pg. Schuhmann, zur südwestfälischen Arbeiterschaft sprechen werde. Wie die NSBO.-Reichsleitung mitteilt, ist es Staatsrat Pg. Schuhmann leider nicht möglich, an der Kundgebung teilzunehmen. An seiner Stelle sprechen der Gaubetriebszellenleiter und Leiter des Deutschen Arbeiterverbandes des Bergbaus, Pg. Stein, und der Leiter des Deutschen Arbeiterverbandes der öffentlichen Betriebe, Pg. Körner (Berlin).

)(**Annen,** 27. Oktober. **(Einbruchsdiebstahl.)** In der Nacht zum 25. ds. Mts. wurde in eine Waschküche in Witten-Annen eingebrochen. Gestohlen wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Blanke", Nr. unbekannt, mit neuer, roter Bereifung, aufwärts gebogenem Lenker mit roten Handgriffen, schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, vernickelten Speichen, braunem Sattel, viereckiger Batterielampe; ein lederner, brauner Einkaufsbeutel, eine Nickeltaschenuhr mit arabischen Zahlen von 1 bis 24, drei neue, weiße Kissenbezüge, wovon ein Bezug mit einem gehäkelten Durchsatz versehen war.

Annen, 24. Oktober. (Rentenzahlung beim Postamt in Annen.) Die Auszahlung der Militär-Renten findet Sonnabend, den 28. Oktober, von 8.30 bis 11 Uhr statt. Die Invaliden-, Unfall- usw. Renten werden Mittwoch, den 1. November, von 8.30 bis 12.30 Uhr und nachmittags von 3 bis 4 Uhr in der bisherigen Reihenfolge und Zeit ausgezahlt.

WITTEN

Die Geschäfte

in Witten

sind am Sonntag

29. Oktober

von 1—6 Uhr

geöffnet!

Vereinigte Kaufmannschaft

— Witten —

Eichlinghofen, 27. Oktober. **(Seidenraupenzucht.)** Wie in der Gemeinde Derne, so befindet sich auch am Südhang der unteren Hövel eine Seidenraupenzucht. Vor einigen Jahren brannte an dieser Stelle der wieder aufgeforstete Wald ab. Der Besitzer verpachtete dann einen Teil davon an einen Erwerbslosen aus Dorstfeld, der mit viel Mühe und Arbeit das Gelände von altem Gestrüpp befreite und den Boden gründlich für die Anpflanzung von Maulbeerbäumen auflockerte. Ueber 7000 Pflänzlinge setzte er bis zum Frühjahr d. J. und mit einigen hundert ausgesetzten Seidenraupen konnte er bereits einige Erfolge erzielen. Durch diese Anpflanzung erfährt der Wald eine bisher nicht gekannte Wiederaufforstung, die gleichzeitig einen neuen Erwerb, den die Reichsregierung besonders propagiert, schafft. Der Züchter hat sich an Ort und Stelle eine kleine Unterkunft gebaut.

Ihr Vertrauen

zu WOLL-VLIES darf unbegrenzt sein, denn dieses Zeichen ist gesetzlich geschützt und bürgt dafür, daß Wollvlies-Kleidung aus garantiert reinwollenen Oberstoffen gearbeitet wird.



Herrenmäntel, Anzüge mit der geschützten WOLL-VLIES-MARKE

nur bei uns

48.- 58.- 68.-

und höher

Boecker

WITTEN, Bahnhofstraße 19

Sonntag von 1—6 Uhr geöffnet.

— **(Reglementierung des Weihnachtsverkaufs.)** Die Aufstellung von Regeln für den Weihnachtsverkauf wird in diesem Jahre zum ersten Mal unter Beachtung nationalsozialistischer Gesichtspunkte vor sich gehen. Es ist daher interessant, daß die Industrie- und Handelskammer zu Halle bereits jetzt, im Einvernehmen mit dem Einzelhandelsverband Gau Halle-Merseburg, für ihren Bereich eine Regelung für den diesjährigen Weihnachtsverkauf getroffen hat, die wohl gewisse grundsätzliche Bedeutung hat. Danach beginnt der Weihnachtsverkauf im dortigen Bezirk am 1. Dezember. Jede Art der Werbung für den Weihnachtsverkauf, auch im Schaufenster, ist vor dem 27. November untersagt. In allen öffentlichen Ankündigungen vor dem 1. Dezember 1933 ist darauf hinzuweisen, daß der Weihnachtsverkauf erst am 1. Dezember beginnt. Während der Zeit vom 27. November 1933 bis 3. Januar 1934 ist jede Sonderveranstaltung untersagt.

— **(Kampf gegen Schund und Kitsch.)** Es liegt Veranlassung vor, nochmals darauf hinzuweisen, daß der Kampf gegen Schund und Kitsch nur dann erfolgreich geführt werden kann, wenn Geschmacklosigkeiten in Programmgestaltungen und Ankündigungen unmöglich gemacht werden. Deshalb wird erneut auf die Verfügung des Reg.-Präsidenten in Arnsberg und des Gaukulturwarts vom 11. 8. 33. verwiesen, nach der alle öffentlichen Veranstaltungen unpolitischer Vereine und ganz besonders solche von Organisationen der NSDAP. vom Kreiskulturwart genehmigt werden müssen. Es wird daher empfohlen, mindestens 3 Wochen vor der Veranstaltung die betr. Programme mit textlichen Unterlagen dem Kreiskulturwart Kreisgeschäftsstelle der NSDAP., Ruhrstraße, zur Nachprüfung einzureichen.

d. **Stockum,** 27. Oktober. **(Berufung.)** Der Organist der evgl. Kirchengemeinde Oberhausen I, Herr Karl Heinz Schweinsberg, ist mit Wirkung vom 21. Oktober zum Fachrat für Kirchenmusik in das Volksmissionsamt der Rheinischen Provinzialsynode berufen worden. Er wird das Amt des Organisten an der Christuskirche weiter ausüben. Herr Schweinsberg, ein Annener Junge und aus den kleinsten Anfängen hervorgegangen, war langjähriger Organist unserer Stockumer Kirchengemeinde. Er besuchte z. Zt. das Dortmunder Konservatorium.

× **Witten,** 27. Oktober. **(Hauptwochenmarkt.)** Auf dem gestrigen Hauptwochenmarkt war eine ausgesprochene Herbststimmung vorherrschend, die durch eine stark abgekühlte Witterung begünstigt wurde. Händler, Händlerinnen und Kötterfrauen gaben sich die denkbar größte Mühe, um all die Erzeugnisse aus Garten, Feld und Treibhäusern für angemessene Preise an den Mann zu bringen. Der ganze Marktbetrieb bewegte sich in ziemlich mäßigen Bahnen. Folgende Notierungen: Kopfsalat 5, 7 Pfg., Sellerie 5—15 Pfg., Stielmus Bund 5 Pfg., Spinat 8—10 Pfg., Möhren 5—7 Pfg., Tomaten 10 Pfg., Rotkohl 8 Pfg., Weißkohl 7—8 Pfg., Butterkohl 10 Pfg., Blumenkohl 10, 15, 20, 30 Pfg., Kohlrabi 5 Pfg., Endiviensalat 5—10 Pfg., Feldsalat ½ Pfund 15 Pfg., grüne Heringe 2 Pfund 25 Pfg., Salzheringe 15, 20, 30 Stück 1 Mark, Schellfisch 25, 30, 35 Pfg., Kartoffeln 10 Pfund 30, 35 Pfg., Eier 11—13 Pfg., Molkereibutter 1,60 Mark, Kochäpfel 10 Pfg., Tafeläpfel 12, 15, 20, 25 Pfg., Birnen 10, 15 Pfg., Weintrauben 20, 25, 30 Pfg., Preißelbeeren 30 Pfg.

Witten, 27. Oktober. **(Verkehrsunfall.)** In der Nähe der Adlerapotheke auf der Bahnhofstraße wurde am 25. Oktober, gegen 10,30 Uhr, eine Krankenschwester von einem Lieferkraftwagen angefahren und leicht verletzt. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Provinz-Nachrichten

WTB. **Dortmund,** 26. Oktober. (Personalveränderungen im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm.) Die Justizpressestelle in Dortmund teilt mit: Zum 1. Februar 1934 sind unter Gewährung des gesetzlichen Ruhegehaltes in den Ruhestand versetzt: a) auf ihren Antrag der Oberstaatsanwalt Müller aus Dortmund und der Amts- und Landrichter Paul Goldberg aus Bochum, zuletzt beschäftigt beim Amtsgericht in Dortmund-Hörde, b) auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums der Staatsanwaltschaftsrat i. e. R. Horstmann in Arnsberg. Gerichtsassessor Franz Schlüter in Tecklenburg ist zum Amtsgerichtsrat bei dem Amtsgericht daselbst ernannt worden, Amtsgerichtsrat Dr. Franz Aßmann in Essen ist als Landgerichtsrat an das Landgericht daselbst versetzt worden.

Dortmund, 27. Oktober. (Mit dem Auto verunglückten) am Samstag der SA-Gruppenführer und Polizeipräsident Schepmann aus Dortmund und der SA-Gruppenführer und Polizeipräsident Knickmann aus Duisburg auf der gemeinsamen Fahrt nach Kehlheim. Das Unglück geschah in der Nähe von Meiningen. Das Auto, in dem die beiden Herren saßen, fuhr mit voller Wucht gegen einen Lastkraftwagen, weil aus einer Nebenstraße ein Personenauto rücksichtslos in die Nebenstraße einbog. Wie durch ein Wunder blieben die Insassen bis auf einige ungefährliche Quetschungen unverletzt. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Dortmund, 27. Oktober. (Gewerbetreibende dürfen keine Unterstützung beziehen.) Ende August ds. Js. haben Stadtverordnetenversammlung und Magistrat beschlossen, selbständigen Gewerbetreibenden, die noch nebenher Unterstützung beziehen, auch wenn sie ihr Einkommen regelmäßig angeben, die Unterstützung zu entziehen. Jeder Gewerbetreibende, der öffentliche Hilfe in Anspruch nehmen will, muß vorher sein Gewerbe abmelden, da es nicht Aufgabe der Oeffentlichkeit ist, Gewerbetreibende, die ihr Gewerbe nicht mehr ernährt, durch Gewährung von Unterstützungen in die Lage zu versetzen, die übrigen Gewerbetreibenden zu unterbieten. Die meisten bisher vom Wohlfahrtsamt unterstützten Gewerbetreibenden haben es vorgezogen, ihr Gewerbe zu behalten. Die Stadt wird durch diese Maßnahme jährlich etwa 170 000 Mark ersparen.

Unna, 26. Oktober. (Trauring nach 17 Jahren wiedergefunden.) Beim Durchführen von Umgrabearbeiten in einem Garten fand die Frau eines hiesigen Gartenbesitzers einen Trauring, dem man ansah, daß er seit langem im Erdreich ruhte. Die Ermittlungen ergaben, daß eine bereits verstorbene Frau vor 17 Jahren diesen Trauring verloren hatte, der jetzt wiedergefunden werden konnte.

Wuppertal, 26. Oktober. **(Eine Villa erbrochen. — Für 6000 Mark Wertsachen erbeutet.)** In der vergangenen Nacht drangen Diebe in eine vorübergehend unbewohnte Villa in der Platzhoffstraße ein und durchsuchten alle Räume. Nach den bisherigen Feststellungen wurden fünf Smyrna-Teppiche und eine größere Menge anderer Wertsachen gestohlen. Die Beute der Diebe wird auf 6000 Mark geschätzt.

Schwelm, 26. Oktober. (Der Kreisausschuß des Ennepe-Ruhr-Kreises) faßte in der vorgestrigen Sitzung den einstimmigen Beschluß, dem Minister die endgültige Ernennung von Dr. Hanholz zum Landrat des Kreises vorzuschlagen.

Bochum, 26. Oktober. (Ein Krankenhausschnorrer.) Vor der Strafkammer hatte sich ein Schwindler namens Knepper zu verantworten, der darauf ausging, Krankenhäuser zu brandschatzen, in dem er sich einige Wochen oder Monate auf Kosten anderer eine gute Verpflegung verschaffte. Wegen fortgesetzter Betrügereien dieser Art war er vom Schöffengericht unter Berücksichtigung seiner Vorstrafen auf dem Betrugsgebiete zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren, vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Zumeist unter Zulegung eines falschen Namens wußte er als „Leidender" sich Aufnahme in Krankenhäusern zu verschaffen, so auch für einige Wochen im Gerther Krankenhaus. Hier erklärte er, von einem Pferde getreten zu sein, die Krankenhauskosten werde sein Arbeitgeber, ein Großgrundbesitzer, bezahlen. So wurde er einige Zeit dort verpflegt, bis er eines Tages unter Mitnahme von Wäsche und unter Hinterlassung der Pflegekostenschuld verschwand. Die Strafkammer verwarf die Berufung.

Bochum, 26. Oktober. (Zum Schulrat ernannt.) Der Obmann des NS-Lehrerbundes des Kreises Bochum, Pg. Lehrer Kurt Krebs, zuletzt Lehrer an der evangelischen Schule an der Maarbrücke, wurde zum Schulrat in Bochum ernannt.

Essen, 26. Oktober. (Redeverbot für Pater Friedrich Muckermann aufgehoben.) Nach Beseitigung der gegen das Auftreten des Paters Friedrich Muckermann in Essen geltend gemachten Bedenken hat der Polizeipräsident das vor einigen Tagen verhängte Redeverbot aufgehoben.

Bottrop, 26. Oktober. (Vier Personen bei einem Verkehrsunfall schwer verletzt.) Am Mittwoch früh sauste im Speechtbach ein Kraftwagen die hohe Böschung hinunter und wurde vollständig zertrümmert. Die vier Insassen trugen lebensgefährliche Verletzungen davon und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Bocholt, 26. Oktober. (Explosion eines Farbkessels. — Fünf Personen verletzt.) In der Baumwollweberei Stern u. Löwenstein explodierte ein Farbkessel, wodurch ein großer Schaden angerichtet wurde. Fünf Personen wurden verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Während vier nach Anlegung von Verbänden wieder entlassen werden konnten, mußte der Fünfte im Krankenhaus bleiben. Er hat schwere Verletzungen davongetragen und ist auf beiden Augen erblindet. Die Aerzte hoffen jedoch, ihn am Leben zu erhalten. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht ermittelt werden.

Duisburg, 26. Oktober. (1700 RM. in der Matratze verbrannt.) In der Wohnung eines Hamborner Bergmannes entstand infolge Kurzschlusses in der Lichtleitung ein Stubenbrand, der auch auf das Bettzeug übergriff. Dabei verbrannten 1700 RM. in Papiergeld, das in der Matratze aufbewahrt wurde. Der Fall ist wieder ein Beweis dafür, wie gefährlich es ist, das sicherlich sauer ersparte Geld statt auf die Sparkasse zu tragen, in der Wohnung aufzubewahren.

Mörs, 26. Oktober. (Aus Heimweh zur Brandstifterin geworden.) Auf dem Hof eines Landwirts in Kapellen (Kr. Mörs) brach ein Brand aus, dem Erntevorräte und ein Stallgebäude zum Opfer fielen. Die Ursache des Feuers wurde von Anfang an in einer Brandstiftung erblickt. Der Verdacht richtete sich auf eine 15jährige Magd, die erst kurze Zeit auf dem Gehöft Dienst tat. Von Landjägereibeamten vernommen, gab das Mädchen schließlich zu, das Feuer angelegt zu haben. Als Grund für sein seltsames Vorgehen gab das Mädchen großes Heimweh an. Es habe geglaubt, daß es nach Niederbrennung des Hofes in seine Heimat zurückkehren könne. Die jugendliche Brandstifterin wurde festgenommen und dem Mörser Gerichtsgefängnis zugeführt.

Ahaus, 26. Oktober. (Eigenartiger tödlicher Unfall.) Das achtjährige Söhnchen des Landwirts Füüt in Heek hütete die Schweine. Plötzlich wurde der Junge von einem Mutterschwein angegriffen und verfolgt. Der Junge sprang über einen Drahtzaun in einen Tümpel. Hierbei hatte er sich eine leichte Fleischwunde zugezogen. Kurz darauf stellte sich eine Blutvergiftung ein, die zwei Tage später im Ludgerus-Hospital in Heek den Tod zur Folge hatte.

Düsseldorf, 27. Oktober. (Drei Frauen bei einem Autounfall schwer verletzt.) In Wersten stieß ein von Benrath kommender Lieferwagen mit einem entgegenkommenden Personenwagen zusammen, wobei drei auf dem Lieferwagen befindliche Frauen schwer verletzt wurden. Beide Kraftwagen wurden schwer beschädigt und mußten abgeschleppt werden.

Köln, 26. Oktober. (Eine Kindesleiche aus dem Weiher gefischt.) Am Mittwochvormittag wurde aus dem Weiher des Stadtgartens in Köln-Mülheim die Leiche eines neugeborenen Kindes geborgen. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen zur Aufklärung des Verbrechens aufgenommen.

Köln, 26. Oktober. (Den Kopf vom Rumpfe getrennt.) Zwischen Köln-Deutz und Köln-Mülheim wurde auf dem Bahngelände eine völlig zerstückelte Leiche eines Mannes gefunden. Kopf und Glieder waren vom Rumpf getrennt. Wie aus einem hinterlassenen Brief ersichtlich ist, handelt es sich um einen jungen Mann aus Neu-Beckum. Ebenso geht aus dem Brief hervor, daß es sich um Selbstmord handelt. Die genauen Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

Olpe, 27. Oktober. (Mord nach vier Jahren aufgeklärt.) Anfang 1930 wurde auf dem Schützenplatz in Olpe der Dreher Heinrich Feldmann von unbekannten Tätern erschossen. Der Tat verdächtig waren die Brüder Josef und Peter Schneider aus Olpe, die auch des mehrfachen Diebstahls bezichtigt wurden. Durch die eifrige Arbeit der Polizei konnte inzwischen so viel Material zugetragen werden, daß auf Grund dessen Josef Schneider eindeutig als Täter nunmehr festgestellt werden konnte. Sein Bruder Peter Schneider legte inzwischen ein Geständnis ab und bezichtigte seinen Bruder, den tödlichen Schuß abgegeben zu haben. Josef Schneider leugnet zurzeit die Tat aber noch.

Osnabrück, 26. Oktober. (Zweimal überfahren. — Räder gingen über Hals und Brust.) Die in Bassum wohnende Ehefrau Körber wollte auf der Bahnhofstraße in Syke eine Radfahrerin und einen langsam fahrenden Lieferkraftwagen mit ihrem Rad überholen. Dabei berührte sie aber die Radfahrerin und stürzte direkt vor den Kraftwagen, dessen Räder ihr zunächst über den Hals gingen. Der Chauffeur stoppte sofort mit aller Gewalt ab. Das Auto fuhr infolge des plötzlichen Drucks wieder ein Stück zurück und überfuhr die Frau nochmals. Diesmal wurde ihr von den Rädern die Brust eingedrückt. Frau Körber war sofort tot.

Münster, 26. Oktober. (Vizekanzler von Papen kommt nach Münster.) An den Feierlichkeiten der Konsekration und Inthronisation des neuen Bischofs von Münster, Graf Clemens August von Galen, wird auch der Vizekanzler von Papen teilnehmen.

Am Freitag werden im Laufe des Nachmittags folgende Bischöfe in Münster eintreffen: Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln, Bischof Dr. Dr. Bornewasser von Trier, Bischof Staatsrat Dr. Berning von Osnabrück. Die Kundgebung der Katholischen Jugend aller Pfarreien Münsters zur Huldigungsfeier für ihren neuen Bischof wird in einem Fackelzuge am Samstagabend um 9 Uhr auf dem Domplatz den Ausklang des Festtages bilden.

Hückelhoven, 26. Oktober. (Steiger tödlich verunglückt.) Im Untertagebetrieb der Zeche „Sophia Jakoba" wurde der Steiger van der Werth von einem Kohlenzug angefahren und erheblich verletzt. Während für den Schwerverwundeten Hilfe herbeigeholt wurde, brach plötzlich über der Stelle, wo der schwerverletzte Steiger am Boden lag, eine Strebe im Querschlag, schwere Gesteinsmassen lösten sich aus dem Hangenden und begruben den Steiger. Seine Leiche konnte erst nach mühsamer Arbeit freigelegt werden.

Immer schöne weiße Zähne
Chlorodont
die Qualitäts - Erzeugnisse

38 000 Mark veruntreut.

Veruntreuungen bei der Buerschen Zeitung.

Gelsenkirchen, 27. Oktober. Die Hauptaktionäre der Buerschen Zeitung, Felix Pöppinghaus und von Borst, sind vor einigen Tagen ihrer Aemter enthoben worden. Die neuen Leiter der Buerschen Zeitung haben eine gründliche Revision der Geschäftsführung vornehmen lassen. Bei dieser ist der Verdacht von Veruntreuungen entstanden. Die Buersche Druckerei G. m. b. H. hat bei der Kriminalpolizei Anzeige erstattet. Wenn auch die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind, so kann doch schon jetzt gesagt werden, daß bei der Buerschen Zeitung ein Betrag von über 38 000 Mark veruntreut worden ist. Auch wurden bewußt Falschbuchungen vorgenommen. Der Kassierer Bernhard Holländer machte schon seit längerer Zeit höchstens alle elf Tage einmal Kasse. Eine Reihe von Posten sind überhaupt nicht verbucht oder falsch verbucht worden. Aus dem Botenabrechnungsbuch von 1931 ergibt sich ein Fehlbetrag von über 15 200 Mark, während sich für 1932 der Fehlbetrag auf über 18 400 Mark stellt. Im Jahre 1933 ist eine große Menge Posten überhaupt nicht in Einnahme gestellt worden, sodaß sich für dieses Jahr ein Fehlbetrag von 4 300 Mark ergibt. Der Kassierer kann nicht angeben, wohin diese Gelder geflossen sind, auch fehlen jede Unterlagen. Bemerkt werden muß, daß Felix Pöppinghaus auch einen Schlüssel zum Geldschrank hatte. Er war kaufmännischer Leiter des Unternehmens und als solcher verantwortlich. Er hatte die Mehrheit der Aktien und war also in der Lage, die ordnungsmäßige Buchführung zu beobachten und durchführen zu lassen. Von der Kriminalpolizei konnte Pöppinghaus nachgewiesen werden, daß er sogenannte verfilberte Schecks unterschlagen hat. Diese Schecks wurden auf eine Bank ausgestellt, obwohl dort kein Guthaben vorhanden war. Dann wurde der Kassierer losgeschickt, um die Schecks unterzubringen und dafür Bargeld zu erhalten. Wenige Tage später wurden die Schecks wieder eingelöst, gingen in einigen Fällen jedoch auch an die Bank, die sie aber zurückweisen mußte. Infolge von Fehlspekulationen war das Unternehmen in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Die inzwischen aufgehobene Filiale in Gelsenkirchen verursachte allein einen Verlust von über 60 000 RM. Auch wurden bei einzelnen Filialen Unterschlagungen aufgedeckt. So unterschlug in Herten ein Angestellter 6000 RM., in Gelsenkirchen eine Verwandte des kaufmännischen Leiters 3700 RM., in Marl wurden 1300 RM. veruntreut. Die Angestellten mußten, um überhaupt zu ihrem Lohn zu kommen, in Geschäften einkaufen und ließen dann die Rechnungen an die Firma gehen. Bei der Buchführung ging es drunter und drüber. Während die Angestellten in ständiger Sorge um ihre Existenz waren, lebte Pöppinghaus in Saus und Braus, machte an einem Abend Zechen in Höhe von 150 RM. und ließ sie dann durch das Geschäft begleichen, d. h. durch Inseratenkosten. Obwohl Pöppinghaus als kaufmännischer Geschäftsführer in den früheren Jahren ein Gehalt von 1300 RM. monatlich und 20 Prozent Tantiemen bezog, hat er nachweislich vom Kontokorrentkonto Abhebungen bis zu 20 000 Mark jährlich vorgenommen. von Borst schuldet dem Unternehmen noch 34 000 RM. und Pöppinghaus 2100 RM., die überholt sind. Felix Pöppinghaus und von Forst wurden festgenommen und ins Polizeigefängnis gebracht.

Neueste Nachrichten

23 Italiener wegen Devisenvergehens festgenommen.

cnb. **Trier,** 26. Oktober. (Eig. Meldg.) **Wegen Devisenvergehens wurden am Mittwochabend an der deutsch-lothringischen Grenze 23 Italiener festgenommen. Die Devisenschmuggler hatten eine Verfügung der luxemburgischen Regierung, wonach Reiseschecks nur mit ihrer Genehmigung ausgestellt werden dürfen, dadurch umgangen, daß sie sich solche Schecks in Lothringen ausstellen ließen, in Deutschland das Geld abhoben und dann über Lothringen nach Luxemburg zurückreisten.**

Leister zum Völkerbundskommissar in Danzig gewählt.

Genf, 27. Oktober. Der Völkerbundsrat wählte gestern vormittag in geheimer Sitzung den bisherigen ständigen Vertreter Irlands beim Völkerbund, Leister, zum Völkerbundskommissar in Danzig. Die englische Regierung, die ihre Berichterstattung für die Danziger Fragen infolge der bisherigen Haltung Polens aufgegeben hatte, hat jetzt die Berichterstattung für Danzig im Völkerbundsrat wieder übernommen. Der neue Danziger Völkerbundskommissar soll seinen Posten am 1. Januar des nächsten Jahres antreten. Bis dahin wird der bisherige Danziger Völkerbundskommissar Rosting, der inzwischen zum Direktor der Minderheitenabteilung des Völkerbundssekretariats ernannt worden ist, ersucht werden, die Geschäfte des Völkerbundskommissar in Danzig weiterzuführen.

Neuer Staatssekretär im Ernährungsministerium.

Berlin, 27. Oktober. Der Reichskanzler hat den Reichskommissar Domänenpächter Backe zum Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ernannt.

Ein Ehrenzeichen für alte Parteimitglieder.

Der Stellvertreter des Führers gibt laut NSK. bekannt: Der Führer hat verfügt, daß aus Anlaß des 9. November 1933 denjenigen Parteimitgliedern, die die Mitgliedsnummern 1 bis 100 000 tragen und die von ihrem Eintritt ab ohne Unterbrechung der Partei angehört haben, ein Ehrenzeichen verliehen werden soll. Das Ehrenzeichen wird auf seiner Rückseite die Mitgliedsnummer des Inhabers tragen. Die notwendigen Ausführungsbestimmungen erläßt der Reichsschatzmeister München, den 23. Oktober 1933. (gez.) Rudolf Heß.

Räuber hinter dem Büfett.

Der Geschäftsführer eines Saarbrückener Cafés wurde in der Nacht, als er die Geldkassette mit der Tageseinnahme nach dem Büro bringen wollte, von zwei hinter dem Büfett hervorspringenden Männern überfallen, zu Boden geworfen und geknebelt. Den unbekannt entkommenen Räubern ist ein Betrag von etwa 10 000 Francs in die Hände gefallen.

Schiffszusammenstoß auf der Elbe.

Ein Fischdampfer gesunken.

Cuxhaven, 27. Oktober. Am Donnerstagmorgen sind in der Nähe des Feuerschiffes „Elbe 2" zwei Fischdampfer zusammengestoßen. Der eine Fischdampfer ist sofort gesunken, der andere wurde schwer beschädigt und von dem Bergungsdampfer abgeschleppt.

Anschlag auf den Wiener Groß-Sender?

cnb. **Wien,** 26. Oktober. Bisher unbekannte Täter haben, wie die Abendblätter melden, einen Anschlag auf den Groß-Sender Bisamberg versucht. Die Sensationspresse, die sich lebhaft mit dem Fall beschäftigt, versucht natürlich, die Sache den Nationalsozialisten in die Schuhe zu schieben. Nach ihren Schilderungen sollen drei bis vier Männer in der Nacht versucht haben, mit Drahtscheren den Stacheldraht, der das Gelände der Sendeanlage umgibt, zu durchschneiden. Die diensttuenden Hilfspolizisten wurden aufmerksam und gaben Feuer. Zwei der Männer sollen verwundet worden sein. Es sei ihnen aber gelungen, mit den anderen zu fliehen.

Griechische Stimme über Deutschland.

Die Athener Zeitung „Elefteros Anthropos" veröffentlicht eine Zuschrift des früheren Direktors im griechischen Außenministerium Mammonas, der als in Deutschland lebender Grieche versichert, daß in Deutschland Ausländer mit Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft behandelt würden, ebenso könnten Hunderttausende von Juden ungestört leben, weil sie keiner Verfehlungen schuldig sind.

Die erste Aluminium-Postkarte.

Birmingham, 26. Oktober. Im hiesigen Hauptpostamt herrschte heute ein allgemeines Staunen. Die Beamten hoben neugierig die Köpfe von den Büchern, um das Wunder in Augenschein zu nehmen: die erste Aluminium-Postkarte! Es handelt sich um eine dünn ausgewalzte Folie, die in der Herstellung außergewöhnlich billig sein soll. Diese Aluminium-Postkarten eignen sich, wenn man sie daraufhin bearbeitet, auch sehr gut für Tinten- und Schreibmaschinenschrift. Sie sind kaum schwerer als Papier, bleiben immer glatt und haben noch dazu den besonderen Vorteil, daß sie niemals vergilben oder zerreißen.

10 000 Trauungen zugleich!

Rom, 26. Oktober. Die Faszisten-Vereinigung von Rom beschloß, am 30. Oktober anläßlich der zehnten Wiederkehr des Marsches auf Rom in der Hauptstadt und in der Romagna 10 000 Trauungen auf einmal vornehmen zu lassen. Nach der kirchlichen Einsegnung werden 550 Paare an einem Festessen teilnehmen. Dann werden alle jungen Ehepaare sich zum Generalsekretär der faszistischen Partei begeben, der jedem Ehepaar ein Geschenk des Duce überreichen wird.

Noch mehr französische Grenzbefestigungen.

WTB. **Paris,** 26. Oktober. Im Heeresausschuß des Senats wurde heute erklärt, man dürfe nicht die französisch-belgische Grenze verteidigungslos lassen. Die der französischen Hauptstadt so nahe Grenze müsse durch ein Netz von Verteidigungsanlagen geschützt werden. Der Ausschuß beschloß einmütig, in diesem Sinne bei der Regierung vorstellig zu werden.

Große Ueberschwemmungen in Spanien.

Saint Sebastian, 26. Oktober. Die durch die anhaltenden Regenfälle und schweren Stürme verursachten Ueberschwemmungen haben im hiesigen Distrikt einen Schaden von mehreren Millionen Pesetas angerichtet. Mehrere abgelegene Orte sind vollständig durch das Wasser von der Umwelt abgeschnitten und gleicher Ruinen. Mehrere Personen sind ertrunken.

Flucht aus dem Elternhaus.

Ein 16jähriges Mädchen, das plötzlich sein Gedächtnis verloren hatte, wurde vor kurzem in ein Krankenhaus in Paterson (New Jersey) eingeliefert. Alle Bemühungen der Aerzte und Schwestern, Aufklärung über ihre Personalien zu erhalten, waren umsonst. Nach drei Wochen gestand die angeblich Kranke ein, die ganze Geschichte erfunden zu haben und genau zu wissen, wer sie sei und wo sie wohne. Sie sei aus Washington ihren Eltern fortgelaufen, weil sie immer zu Hause habe studieren müssen und nie ausgehen durfte. In Paterson sei sie von einem Polizisten angehalten worden, und um ihre Personalien nicht angeben zu müssen, sei ihr eingefallen, die Rolle einer Kranken zu spielen, die plötzlich ihr Gedächtnis verloren habe.

Ford-Werke erhalten keine Regierungs-Aufträge.

Washington, 26. Oktober. Das amerikanische Kriegsministerium hat bekanntgegeben, daß die Ford-Werke wegen der Nichtunterzeichnung des Auto-Codes von den großen Regierungs-Aufträgen ausgeschlossen bleiben.

Briefkasten.

☞ **Herrn W. hier.** Sie fragen an, ob ein Testament, beim Notar errichtet, mehr Kosten verursacht als vor Gericht.

Die Kosten für die Errichtung eines Testaments sind gleich, ob dieses nun vor einem Notar oder vor Gericht errichtet wird. In Bayern und Baden sind überdies nur die Notare zuständig. D. Red.

Steuer Kurs in Paris.

Isolierung Deutschlands das Ziel Sarrauts.

Boncour bleibt Außenminister.

Paris, 26. Oktober.

Das neue Kabinett wird sich politisch kaum von dem Daladiers unterscheiden. Selbst in personeller Beziehung zeigen die bis heute vorliegenden Angaben, daß die wichtigsten Ministerien wieder mit ihren alten Inhabern besetzt werden sollen. Nur hier und da ist zwischen einzelnen Ministerien und Ministern ein Austausch vorgenommen worden.

Die wichtigste Entscheidung, die gestern abend getroffen zu sein scheint, ist die Wiederbestellung Boncours zum Außenminister. Die neuen Minister sollen sein Verbleiben gefordert haben. Außerdem hat der Quai d'Orsay selbst ein wenig nachgeholfen und offenbar das Stichwort ausgegeben, daß in so kritischen Zeiten wie gegenwärtig nicht einmal der Anschein einer politischen Kursänderung entstehen dürfte.

„Petit Journal" formuliert das so. Während man hier über die Steuergesetze sich zankt, setzt Hitler sein Manöver fort und nutzt die Gelegenheit unserer inneren Inanspruchnahme aus, um uns seine brüderlichen Gefühle zu beteuern. Er versucht, die ganze Welt zu überzeugen, und niemand ist in den letzten zwei Tagen dagewesen, ihm zu antworten und den Zwiespalt seiner Worte und Taten klarzulegen. Frankreichs Stimme darf unter so schwierigen Umständen nicht verstummen.

Oder „Republique": Es wäre sehr ernst, wenn ein Personalwechsel im Quai d'Orsay besonders in Deutschland den Eindruck erwecken könnte, wie wenn die theatralische Geste des Reichskanzlers gewissermaßen von der französischen Diplomatie hervorgerufen wäre.

Diese Sätze der beiden Blätter legen klar, daß Boncour die Samenkörner vernichten wird, die Daladier für Besserung der deutsch-französischen Beziehungen ausgestreut hat. Boncours Politik der Isolierung Deutschlands soll künftig einzig und allein gelten. Mit dem Sturze Daladiers ist Boncour seine Aufsichtsperson los. Er hat über Daladier gesiegt. Für die internationalen Verhandlungen ist das nicht ohne Bedeutung. Boncour macht unmenschliche Anstrengungen, Deutschland in der Isolierung zu halten und dem Völkerbund ein kleines Abkommen über die Abrüstung auszuarbeiten, das den Schein wahren soll, aber die ungeheuren Kriegsmaterialbestände Frankreichs nicht antastet. So lange Macdonald, der angeblich nicht zu erröten braucht, wenn er Deutschland in die Augen schaut, diese Politik des Quai d'Orsays unterstützt, die Politik der Isolierung Deutschlands und der Abrüstungsdrückebergerei einiger hochgerüsteter Staaten, so lange kann man nicht erwarten, daß Deutschland nach Genf zurückkehrt.



Sarraut.

Sarraut über sein Programm.

Verhandlungen mit Deutschland abgelehnt. — Abrüstung bleibt von Kontrolle abhängig.

Paris, 26. Oktober.

Heute morgen hat Sarraut vor der radikalsozialistischen Kammerfraktion sein Programm auseinandergesetzt.

Er lehnt direkte Verhandlungen mit Deutschland ab und will über den Völkerbund die Abrüstungsfrage geregelt wissen. „Wir wollen keine Verhandlungen zu Zweit und Dritt, keine unmittelbaren Besprechungen mit Deutschland. Ich beabsichtige, die Politik Paul Boncours, Daladiers und Briands unverändert fortzusetzen, bei der alle Wege nach Genf geführt haben.

Zur Abrüstungsfrage versicherte Sarraut, er werde sich an die Beschlüsse halten, wonach die Abrüstung von der Kontrolle abhängig gemacht wird. Zur Finanzpolitik der Regierung erklärte er, der Steuerzahler solle nicht neu belastet werden. Es sollen sogar gewisse Steuern, die das Geschäftsleben hemmten, herabgesetzt werden. Das Budget soll durch Ersparnisse an den Regierungsausgaben geordnet werden.

Neusozialisten gründen Partei.

Paris, 26. Oktober.

Die Vertreter der Neusozialisten, Marquet und Renaudel, haben gestern abend nach ihrer Rücksprache mit Sarraut eine Erklärung abgegeben, aus der sich ergibt, daß der Bruch mit den Sozialisten der Richtung Blum endgültig vollzogen ist, und daß die Neusozialisten das Kabinett zu unterstützen, aber nicht an ihm teilzunehmen bereit sind. Wir haben, führten sie aus, Albert Sarraut davon in Kenntnis gesetzt, daß wir mit der Bildung einer Partei beschäftigt sind, und daß diese Tätigkeit uns vorerst in Anspruch nimmt, so daß wir an keiner Regierungskoalition teilnehmen können.

Weiterer Ausbau der Ostfestungen.

Paris, 26. Oktober.

Der Heeresausschuß des Senats hat sich mit dem Stand der Befestigungsarbeiten an der Nordost- und Südostgrenze befaßt. Mehrere Senatoren unterstrichen die Notwendigkeit der Errichtung von Befestigungsanlagen an der französisch-belgischen Grenze. Welche Anstrengungen auch die Belgier an den Tag legten, so müßte die Nordgrenze, die so nahe von Paris sei, durch Befestigungsanlagen geschützt sein. Sobald eine neue Regierung gebildet sein wird, beabsichtigt der Heeresausschuß des Senats beim Ministerpräsidenten vorstellig zu werden.

Kabinett Sarraut gebildet.

WTB. Paris, 27. Oktober. Das Kabinett ist endgültig gebildet. Die wichtigsten Stellen sind folgendermaßen besetzt:

Ministerpräsidium und Marine: Sarraut, Senator, Radikal;
Vizepräsidium und Justiz: Daladier, Abgeordneter, Radikal;
Inneres: Chautemps, Abgeordneter, Radikal;
Auswärtiges: Paul-Boncour, Senator, Unabhängig;
Krieg: Daladier, Abgeordneter, Radikal;
Finanzen: Bonnet, Abgeordneter, Radikal;
Budget: Gardey, Senator, Radikal.

Vertagung der Abrüstungskonferenz bis 4. Dezember beschlossen.

Genf, 26. Oktober.

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat am Donnerstag in öffentlicher Sitzung nach längerer Aussprache dem Vorschlag des Präsidiums auf Vertagung bis zum 4. Dezember zugestimmt und dem Präsidium die gewünschte Vollmacht für die Weiterführung der Verhandlungen erteilt. Innerhalb von wenigen Monaten erfolgt jetzt die dritte Vertagung der Abrüstungskonferenz. Am 29. Juni hatte sich der Hauptausschuß bis zum 16. Oktober vertagt, vom 16. Oktober auf den 26. Oktober und jetzt vom 26. Oktober auf den 4. Dezember, ohne daß je mehr als eine Sitzung abgehalten wurden, oder irgendwelche sachliche Beratungen stattfanden.

Strümpfe u. Handschuhe

Damenstrümpfe künstliche Mattseide in allen Farben Paar **1.45, 1.15,** **0.88** RM.
Damenstrümpfe Flor mit K.Seide, bester Strapazierstrumpf Paar **1.65, 1.15,** **1.00** RM.
Damenstrümpfe reine Wolle, gut verstärkt . . Paar **2.25, 1.75,** **1.25** RM.
Damenstrümpfe Wolle m. K. Seide plattiert, eleg. Winterstrumpf Paar **2.25,** **1.75** RM.
Damenhandschuhe Tricot ½ Futter . . Paar **1.00** RM.
Herrenhandschuhe Tricot ganz gefüttert . . Paar **1.75,** **1.10** RM.

Hervorragende Qualitäten in Leder in modernster Ausführung.

BORCHARDT & Co.
G. m. b. H.
Das deutsche Kaufhaus.
WITTEN.

Vaterländischer Chor- und Liederabend

veranstaltet vom
Kath. Männer-Gesang-Verein Annen
Sonntag, 29. Oktober
abends 7 Uhr im Westf. Hof (Radtke)
Chorleiter: A. Lippert

Musik: Das gesamte Städt. Orchester unter Leitung von Musikdir. Fliegner

Nach dem Konzert DEUTSCHER TANZ!

Eintritt: **Vorverkauf . . 0,40 Mk.** **An der Kasse 0,60 Mk.**

Zu dieser Veranstaltung wird die gesamte Bürgerschaft freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

STOFFE

Mooscrepp reine Wolle, der gute Herbstkleiderstoff ca. 100 br. m. **1.75,** 70 cm br. m. **1.10,** **0.75** RM.
Hammerschlag reine Wolle, solide und modern ca. 100 breit **1.95** RM.
Angorette reine Wolle, uni und gemustert . . ca. 70 cm br., m. **2.25,** **1.95** RM.
Fleur Romaine reine Wolle in modern. Farben ca 100 br. m. **1.95** RM
Crêpe-Marocaine uni u. gemustert, ca. 100 br. Meter **3.25, 2.95,** **1.95** RM.
Mantelstoff **Stichelhaar** für den mod. Wintermantel ca. 140 cm breit Meter **4.75** RM.
Mantelstoff **Boucle,** reine Wolle . . . . ca. 140 cm breit Meter **5.90** RM.
Mantelstoff engl. gemustert . . . . . ca. 150 cm breit Meter **6.00** und **4.75** RM.

BORCHARDT & Co.
G. m. b. H.
WITTEN.

Warnung an alle!

Hiermit warne ich jeden, **Unwahrheiten und Verleumdungen** über meine Beurlaubung als Kreisleiterin der NS-Frauenschaft und als Kreiswalterin der NS-Volkswohlfahrt zu verbreiten.

Meine Beurlaubung ist auf meine Veranlassung geschehen, um die gegen mich vorgebrachten Verleumdungen zu klären und die Verbreiter derselben zur Rechenschaft zu ziehen.

Frau Grete Baupel
Kreisleiterin der N. S. F.
Kreiswalterin der NSV.
z. Zt. beurlaubt.

Jüngeres Mädchen
für ganze Tage **sofort gesucht.**
Schriftl. Angebote unter A. B. an die Annener Ztg.

Möbel werden teurer
Wir haben noch aus günstigem Einkauf lagernd:
Küchen: nat. lack. mod. Modelle
Schlafz. echt Eiche und verk. solche weit unter Tagespreis anschnell entschl. Kassa-Käufer
Schriftl. Anfr. unter N. K. an ds. Ztg.

Mietverträge
mit
Quittungsbuch
vorrätig in der
Buchhandlung
Fritz Küching.

Sperrzeit für Tauben während der Herbstsaatzeit!

Die Taubenbesitzer sind verpflichtet, ihre Tauben bis zum 10. 11. 1933 so einzusperren, daß ein Ausfliegen auf die Felder nicht möglich ist.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Im Brennpunkt

des Interesses steht heute die Zeitung. Gerade gegenwärtig finden die politischen Tagesereignisse die stärkste Beachtung. Auch auf den Anzeigenteil erstreckt sich die erhöhte Aufmerksamkeit der Leser. Schon aus dem Grunde, weil man jetzt mehr denn je nach günstigen Kaufgelegenheiten sucht. Der kluge Geschäftsmann gibt deshalb das Inserieren nicht auf. Eine Anzeige in dieser gut verbreiteten Zeitung hilft neue Kunden gewinnen.

la Molkerei-Butter Paket Pfund **1.48**
Molkerei-Butter lose Pfund **1.42**
Limburger Käse sehr schön Pfund **37** ₰
la Tilsiter Käse vollfett Pfund **72** ₰
Stangenspargel 2 Pfund-Dose **98** ₰
Gemüse-Erbsen 2 Pfund-Dose **49** ₰
Junge Schnittbohnen 2 Pfund-Dose **43** ₰
Wermut-Wein hervorragende Qualität . . Liter **65** ₰
TH. WILKE ◆ ANNEN



76 Seiten stark, mit Mehrfarbendruck, vielen Bildern und Artikeln
Die bestausgestattete und inhaltreiche Deutsche Funkzeitschrift
Mit Gratisverlosung
Monatsabonnement nur 85 Pf. durch die Post. Einzelheft 20 Pf.
Probeheft gern umsonst vom Verlag, Berlin N 24

Alle kosmetischen Markenartikel



wie Zahnpasten, Haarwässer, Hautcremes usw. sind in der Apotheke ebenso billig wie anderswo. Sie haben jedoch in der Apotheke den Vorteil, daß Sie dort ein Fachmann bei der Auswahl berät, der die wirksamen Bestandteile der verschiedenen Erzeugnisse zu beurteilen vermag.

Kauft man in der Apotheke!

Winter-Wäsche

Herren-Normal-Jacken wollgemischt **1.25,** **0.95** RM.
Herren-Normal-Hosen wollgemischt **1.95, 1.50,** **1.25** RM.
Herren-Normal-Hemden wollgemischt mit Doppelbrust **2.45,** **1.95** RM.
Herren-Futter-Hosen kräftige Qualität **2.45, 2.25,** **1.95** RM.
Damen-Hemdhosen echt ägypt. Macco, Windelform 5-Knopf **1.95,** **1.50** RM.
Damen-Strick-Taillen 1 mal 1 gestrickt ¼ Arm **1.10** RM.
Damen-Schlüpfer gerauht mit K. S. Decke **1.45,** **0.95** RM.

Borchardt u. Co. G. m. b. H.
WITTEN.

Zweites Blatt zu Nr. 252

Annener Zeitung.

Freitag, den 27. Oktober 1933.

Hitlers Weltecho

Starker Eindruck der Kanzlerrede im Ausland.

Nicht nur die Ausführlichkeit, in der sich die Presse des Auslandes mit der Rede beschäftigt, die Reichskanzler Adolf Hitler als machtvollen Auftakt für den 12. November an diesem Dienstag gehalten hat, erkennt man die Bedeutung, die dieser deutschen Kundgebung draußen in der Welt beigemessen wird. Auch aus dem Inhalt und dem Ton der Kommentare, die neben ausführlichen Zitaten aus der Kanzlerrede breiten Raum in der Weltpresse beanspruchen, erkennt man den Willen und den Zwang, sich mit dem auseinanderzusetzen, was der Führer des deutschen Volkes und der verantwortliche Leiter seiner Politik den Deutschen und der Welt zu sagen hatte.

So stark Frankreich durch seine eigenen Angelegenheiten, durch den Sturz des Kabinetts Daladier und die Schwierigkeiten der Regierungsneubildung in Anspruch genommen ist, so sind doch diese Sorgen und Aufgaben zurückgetreten hinter der Bedeutung, die die öffentliche Meinung unseres westlichen Nachbarlandes der Rede Adolf Hitlers zuerkennt.

Der starke Appell des Reichskanzlers an das französische Volk, die zur Versöhnung ausgestreckte Hand Deutschlands endlich zu ergreifen, der stürmische Beifall, mit dem die Zuhörerschaft diesen Worten ihre Zustimmung gab, sind wohl Anlaß genug für die französische Presse, bei diesem Teil der Kanzlerrede besonders zu verweilen, und man muß feststellen, daß, abgesehen von der parteipolitisch bedingten Enge der Auffassung in wenigen linksgerichteten Blättern, überall in den uns vorliegenden französischen Pressestimmen die Anerkennung für die Worte und für die Ziele des deutschen Reichskanzlers und die Bewunderung für seine rednerische Leistung zum Ausdruck kommt. Man kennzeichnet diese Rede als eine der besten, die Hitler je gehalten habe, man würdigt den engen Kontakt, den er dabei mit dem deutschen Volke hatte, und man ist sich darüber klar, daß die Welt, an deren Gewissen die Kanzlerrede so eindrucksvoll, mahnend und fordernd appellierte, auf einen solchen Anruf nicht mit Schweigen antworten kann.

In England dürfen wir seit dem 14. Oktober, seit dem von Deutschland eine erste entscheidende Handlung auf dem Boden der internationalen Politik geschehen ist, mit Genugtuung das Bemühen erkennen, Verständnis für die Lage und für die Handlungen Deutschlands und seiner politischen Führung zu finden.

Diese letzte Rede Adolf Hitlers wird wie das helle Licht eines Scheinwerfers dazu helfen, der öffentlichen Meinung Englands und dem politisch so stark Anteil nehmenden englischen Volke den Weg zur Einsicht in die deutschen Notwendigkeiten zu erleichtern und weiter zu eröffnen. Das zeigt sich bereits in den Kommentaren der großen Londoner Presse zu dieser Rede. Die englischen Stimmen sind in der Form vielleicht zurückhaltender als die französischen, aber neben den umfänglichen Auszügen aus der Kanzlerrede, die lange Spalten der englischen Presse füllen, stehen würdigende Kommentare, die zugleich auch die Stimmung der Hörerschaft Adolf Hitlers mit einbeziehen. Keines der englischen Blätter übersieht die außerordentliche Wirkung der Rede in ihrer alle Kräfte des deutschen Volkes zusammenreißenden und vorwärtsführenden Wucht, und keines verschließt sich der Erkenntnis, daß dieser neue Wille und diese neue Kraft als positive Faktoren anerkannt werden müssen.

Aus den anderen Ländern liegen erst kurze Anmerkungen zu der Kanzlerrede vor.

Sie kommen aus Italien, aus den Vereinigten Staaten, aus Holland und aus anderen kleineren Ländern, und sie sind sich einig in der Würdigung dieses Bekenntnisses und dieses Aufrufs als einer machtvollen Kundgebung, die eine starke und zielbewußte Führung an ein Volk gerichtet hat, das um sein Recht und darüber hinaus um den Frieden und die Zukunft der Welt kämpft.

*

Das Echo der Hitler-Rede in Paris.

Paris, 26. Oktober.

Die Rede Adolf Hitlers muß in ihrer ungeschminkten Offenheit gewisse französische Kreise ins Mark getroffen haben. Die Presse hat einige Zeit gebraucht, um ihre Sprache wieder zu gewinnen. Von der Abendpresse wird die Rede nunmehr ablehnend kommentiert, wobei z. B. das nationalistische „Journal des Débats" von einer „erschreckenden" Wahlrede spricht und sie unter Hinweis auf den bevorstehenden Winter mit der demagogischen Bemerkung abzutun versucht, daß die Heftigkeit Hitlers mit den Schwierigkeiten steige. Der „Temps" sagt, der „Friedensgesang", der das Hauptthema in den Wahlreden Hitlers und seiner Mitarbeiter bilde, habe einen doppelten Zweck: Bekräftigung des Vertrauens in eine Politik, die Deutschland zur Isolierung verdamme, gleichzeitig den Versuch, die internationale öffentliche Meinung davon zu überzeugen, daß das Dritte Reich trotz seines Austritts aus dem Völkerbund nicht beabsichtige, sich der internationalen Arbeit zu entziehen oder die Organisierung des Friedens zum Scheitern zu bringen. Der Versailler Vertrag sei gewiß nicht vollkommen, und die Schwierigkeiten, die seit 14 Jahren seine Durchführung verhinderten, hätten seine Schwäche zur Genüge bewiesen. Niemand habe jemals den Gedanken gehabt, Deutschland als untergeordnetes Volk zu behandeln. (?!) Man habe Deutschland auf der Grundlage der Gleichberechtigung aufgenommen, obwohl es noch nicht alle Verpflichtungen erfüllt gehabt habe usw. Deutschland habe darauf mit neuen unannehmbaren Forderungen geantwortet. Das Reich habe die Zusammenarbeit mit den anderen Staaten seiner Gleichberechtigungsforderung untergeordnet. Das Genfer Fiasko versucht das Blatt mit der Lüge zu bemänteln, daß Deutschland mit der Aufrüstung begonnen habe, noch ehe die Genfer Konferenz zu einem greifbaren Ergebnis gekommen sei. Wie solle — so heuchelt der „Temps" weiter — nach alledem die internationale Meinung der Aufrichtigkeit des Friedenswillens des Dritten Reiches Glauben schenken? Die Methoden der Regierung gingen nur das deutsche Volk an. Anders sei es aber, wenn man den Nationalsozialismus zur Ausfuhrware machen wolle und wenn die nationalsozialistische Propaganda die Nachbarstaaten bedrohe. Dann gehe es um den Frieden Europas. (?!) Und die Völker hätten die Pflicht, sich zusammenzuschließen und sich gegen eine Gefahr für die gesamte europäische Kultur zu verteidigen. (!)



Reichsstatthalter v. Epp beim Kyffhäuserbund.

Der Reichsstatthalter (in Zivil) mit dem geschäftsführenden Präsidenten, General der Artillerie a. D. von Horn, beim Abschreiten der Ehrenkompagnie ehemaliger Frontsoldaten vor dem Berliner Verwaltungsgebäude des Bundes, der der größte Soldatenbund der Welt ist.

Der Reichsstatthalter für Bayern, General Ritter von Epp, wurde kürzlich zum Ehrenpräsidenten des Bundes ernannt. Aus diesem Anlaß wurde der Reichsstatthalter bei seinem jetzigen Berliner Aufenthalt von den Führern des Bundes feierlich in ihren Reihen begrüßt.

Ministerpräsident Göring spricht in Stettin.

wtb. **Stettin,** 26. Oktober. Der preußische Ministerpräsident Hermann Göring eröffnete seinen Wahlfeldzug mit einer Rede in den Stettiner Messehallen über das Thema „Mit Adolf Hitler zur Gleichberechtigung und einem Frieden der Ehre". Hermann Göring, von den Massen mit nicht endenwollendem Beifall begrüßt, erinnerte an die früheren Wahlkämpfe, an das Ringen um das deutsche Volk und um die deutsche Seele und gab einen Rückblick über die Leistungen der nationalsozialistischen Bewegung seit dem 30. Januar. Scharf wandte sich der preußische Ministerpräsident gegen den Parlamentarismus und Pazifismus der letzten zehn Jahre, **dessen Wurzel die Falschheit gewesen sei. Die nationalsozialistische Bewegung habe den Begriffen Parlamentarismus und Pazifismus die Begriffe Ehre und Freiheit entgegengesetzt.**

Nur aus diesen beiden Begriffen könne das Fundament des neuen Reiches aufgebaut werden. Deutschland kämpfe jetzt wieder um sein Recht, um Achtung und Geltung. Gelinge es, dann sei Deutschland gerettet, gelinge es nicht, dann werde Deutschland Sklave bleiben.

Ministerpräsident Göring ging dann auf das Hauptproblem ein: **Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit in Deutschland.** Hier müsse das ganze deutsche Volk einsetzen. „Dieses Problem" wird gemeistert. Wir wollen und wir müssen das deutsche Volk wieder gesund machen. Nicht Almosen wollen wir geben, sondern die Möglichkeit, daß Arbeit geschaffen wird und daß das Volk durch eigene Kraft sich Brot verdienen kann."

Das Volk müsse klar erkennen, worum es im Augenblick gehe, nicht um Kanonen, nicht um Aufrüstung und nicht um Abrüstung. Es gehe um die Gleichberechtigung und damit um die Selbstbehauptung der deutschen Nation.

Wenn das Volk Opfer bringen soll und weiß, warum, und das Vertrauen zum Führer hat, so führte der Ministerpräsident weiter aus, dann wird das Volk auch die schwersten Dinge getreulich tragen. Die Liebe des Volkes zum Führer ist es, die uns immer die Kraft gibt, schwere Verantwortungen und schwere Aufgaben zu übernehmen. Wir haben den Mut zur Verantwortung.

Das Volk rufen wir noch einmal auf, zur Wahl zu schreiten. Die Welt muß sehen, daß hier ein Volk steht, Deutschland in Einigkeit. Wir haben ein Recht, so schloß der Ministerpräsident, euch zu rufen. Wir haben ein Recht, euer Vertrauen blindlings zu fordern. Denn wir sind nicht unbekannt vor euch hingetreten. Wir haben klar vor euch hingelegt, im Kampf der letzten 12 Jahre, den Ruf um Deutschlands Freiheit, um Deutschlands Ehre. Es ist Nacht gewesen vor einem Jahrzehnt, schwärzeste Nacht über das deutsche Vaterland und in diese Nacht hinein trat ein Mann und er zündete die Fackel des Glaubens an, des Glaubens an Deutschlands Auferstehung.

Das Deutschland- und das Horst Wessel-Lied beendeten die Kundgebung.

*

Göring in Essen

Am 28. und 29. Oktober.

Essen, 26. Oktober. Preußens Ministerpräsident Hermann Göring wird am Sonnabend und Sonntag in den Mauern Essens weilen. Er wird Samstagnachmittag auf dem Essener Flughafen erwartet und am Abend in den Essener Ausstellungshallen sprechen. Für den gleichen Abend ist im Saalbau eine Speisung von etwa 1000 bedürftigen Volksgenossen des Kreises Essen vorgesehen, in deren Verlauf der Ministerpräsident auf die Bedeutung des Winterhilfswerkes hinweisen wird.

Am Sonntagvormittag wird Göring der feierlichen Eröffnung der Arbeiten für die neue Halle für Sportflieger beiwohnen und den ersten Spatenstich hierzu tun.

Prinz August Wilhelm in Köln.

Es geht um Deutschland und seine Ehre — Wer seine Pflicht nicht erfüllt, wird aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden.

Köln, 26. Oktober. Der Wahlkampf in Köln wurde am Dienstagabend mit einer großen Kundgebung in der Messehalle eingeleitet.. Die Riesenhalle war ganz gefüllt, als kurz vor 20 Uhr Prinz August Wilhelm von Preußen, herzlich begrüßt, erschien. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Uebertragung der großen Reichskanzlerrede aus dem Berliner Sportpalast, die an vielen Stellen von stürmischem Beifall unterstrichen wurde.

Prinz August Wilhelm von Preußen betonte, wie schwer es ihm falle, nach einer Rede des Führers, die für alle ein Erlebnis geworden sei, noch Worte über die große Bedeutung der vor uns stehenden Wahlschlacht zu finden. Er wolle deshalb nur kurz sagen, was wir diesem Manne schuldig seien an Dank, Gehorsam und Gefolgschaftstreue. Er wolle es ganz klar aussprechen, daß wir durchaus nicht im Zweifel seien, daß die Masse des deutschen Volkes diesem Manne folgen würde. Wir wissen aber auch, daß aus diesem oder jenem Grunde es noch heute in Deutschland Menschen gibt, die vielleicht die verbrecherische Absicht haben, am 12. November ihre Pflicht dem Volke und Vaterlande gegenüber nicht zu tun, sondern ihr Mütchen am Nationalsozialismus kühlen wollen. Ich möchte eins herausstellen, und hier soll unsere Arbeit einsetzen, daß solche Menschen, die nicht ihre Pflicht erfüllen, aus der Gemeinschaft des deutschen Volkes ausgestoßen werden. (Stürmischer Beifall.) Denn es geht um Deutschland, um das deutsche Volk und um seine Ehre. Deutscher, so sagte der Redner weiter, gehe in Dich hinein. Der Führer hat gesagt, wir sind noch eine junge Bewegung, wir werden vollenden, was wir uns vorgenommen haben. Den neuen Freunden der Bewegung rufe er zu, jetzt biete sich für sie die glänzende Gelegenheit, zu beweisen, daß sie nicht aus Konjunktur zum Nationalsozialismus gekommen seien, sondern aus heiliger innerer Ueberzeugung. Adolf Hitler habe am 14. Oktober aus heiliger Ueberzeugung ein klares „Nein" gesprochen. Ihr sollt alle „Ja" zusammenfassen, damit er erneut ein großes „Nein" sprechen kann. (Stürmischer Beifall.) Er habe die feste Zuversicht, daß der 12. November neben dem 30. Januar der größte Markstein in der deutschen Geschichte werden würde.

Zum Schluß fand Prinz August Wilhelm noch herzlich, anerkennende Worte für seine SA-Kameraden, die er als Beispiel für den Eifer bei dem kommenden Wahlkampf hinstellte. Mit einem dreifachen Sieg-Heil und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes fand die Veranstaltung ihren Abschluß.

Pfarrer Adler zum evangelischen Bischof in Münster ernannt.

Münster, 26. Oktober.

Pfarrer Bruno Adler aus Weslarn bei Soest ist zum evangelischen Bischof von Münster ernannt worden.

Bruno Adler wurde am 4. Januar 1896 in der schleswig-holsteinischen Stadt Itzehoe als Sproß eines alten Bauern- und Freischöffengeschlechtes geboren. Nach Minden versetzt, war sein Vater der letzte Oberzahlmeister des Pionierbataillons Nr. 10. Bruno Adler besuchte dort das Gymnasium, trat in den ersten Augusttagen 1914 als Kriegsfreiwilliger ein und hat auf fast allen Kriegsschauplätzen als Telephonist, Meldegänger, Geschützführer, Zugführer, Beobachter und Batterieführer in vorderster Front gekämpft. Im Jahre 1918 wurde er mit dem E. K. 1 ausgezeichnet, geriet dann in Kriegsgefangenschaft und kehrte 1919 in die Heimat zurück. Gleich anfangs 1920 wandte er sich dem Studium der Theologie zu, studierte in Münster und trat hier in die Deutsch-christliche Studentenvereinigung. Nach dem 2. theologischen Examen heiratete er Ende 1924, wurde dann Hilfsprediger in Paderborn und war vom 1. Oktober 1925 ab als Pfarrer in Weslarn bei Soest tätig. Schon 1922 vertrat er als radikaler völkischer Sozialist den Nationalsozialismus und wurde Mitbegründer der Glaubensbewegung „Deutsche Christen".

Vollstreckungsschutz bis Jahresende

Die neuen wirtschaftspolitischen Beschlüsse des Reichskabinetts.

Das vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz über den landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz bestimmt, daß die in der Verordnung des Reichspräsidenten über den landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz vom 14. Februar gegebenen Ausführungen bis zum 31. Dezember in Kraft bleiben. Ebenso bleiben die zu der Verordnung des Reichspräsidenten für die Zeit bis zum 31. Oktober in den Ausführungsverordnungen erlassenen Vorschriften in Kraft.

In der Begründung zu dem Gesetz wird darauf hingewiesen, daß das Erbhofgesetz noch zu kurze Zeit in Kraft ist, um übersehen zu können, welche Höfe im einzelnen Erbhofeigenschaft haben und danach den Erbhofvollstreckungsschutz genießen, und ferner, daß die gesetzlichen Bestimmungen über die Schuldenregelung für die Erbhöfe noch ausstehen. Eine Aufhebung des Vollstreckungsschutzes würde im gegenwärtigen Zeitpunkt unter diesen Umständen zu einer Unsicherheit über die Rechtslage führen, die im Interesse der Wirtschaft vermieden werden müsse. Es erscheint daher angezeigt, den Vollstreckungsschutz in seinem bisherigen Umfang noch auf eine beschränkte Frist zu verlängern.

Das zweite Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über den Pächterschutz enthält eine Abänderung des bestehenden Pächterschutzgesetzes dergestalt, daß an die Stelle der in dem bisherigen Gesetz vorgesehenen Termine der 30. Juni 1934 tritt. In dieser Form soll das Gesetz entsprechend auch für die Pachtverhältnisse gelten, die für einen zwischen dem 31. Dezember 1933 und dem 1. Juli 1934 liegenden Zeitpunkt gekündigt sind oder vor dem 1. Juli 1934 ablaufen.

Senkung der Umsatzsteuer für die Landwirtschaft.

Der Reichsfinanzminister hat dem „Völkischen Beobachter" zufolge in einem Runderlaß Richtlinien zur Senkung der Umsatzsteuer für die Landwirtschaft aufgestellt.

Danach gilt die Herabsetzung der allgemeinen Umsatzsteuer von 2 auf 1 v. H. für die Lieferung aller im Inlande innerhalb eines landwirtschaftlichen Betriebes erzeugten Gegenstände, soweit die Lieferungen durch den Erzeuger der Gegenstände erfolgen. Auch für die Lieferung der in einem Nebenbetrieb hergestellten oder gewonnenen Gegenstände gilt der ermäßigte Steuersatz, und zwar selbst dann, wenn bei der Herstellung oder Gewinnung außer den im landwirtschaftlichen Betrieb erzeugten Gegenständen auch hinzugekaufte Gegenstände Verwendung finden.

Ausdrücklich ist bestimmt, daß als Lieferung auch der Eigenverbrauch gilt, für den also gleichfalls nur der ermäßigte Steuersatz entrichtet zu werden braucht. Dem ermäßigten Steuersatz unterliegen die Lieferungen lediglich soweit sie von dem Erzeuger der Gegenstände ausgeführt werden. Als solcher gilt der Unternehmer des landwirtschaftlichen Betriebes ohne Rücksicht darauf, ob er Eigentümer oder Pächter ist. Da die Befreiung auf den „landwirtschaftlichen Betrieb" abgestellt ist, ist es nicht nötig, daß das ganze Unternehmen der Landwirtschaft gewidmet ist, und es kommt auch ein Unternehmen, das aus gewerblichem oder landwirtschaftlichem Betrieb zusammengesetzt ist, hinsichtlich des letzteren in den Genuß der Ermäßigung. Es ist nicht erforderlich, daß die Lieferung durch den Erzeuger im Großhandel erfolgt. Die Neuregelung ist mit dem 1. Oktober bereits in Kraft getreten.

Eine berechtigte Mahnung.

Das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront hat der Hauptschriftleitung des Berliner „12-Uhr-Blattes" den folgenden Brief geschrieben:

„In Nr. 222 Ihrer Zeitung vom Freitag, dem 22. September 1933, schreiben Sie bei der Schilderung eines Verbrechens folgendes: „. . . Den Arbeiterkreisen scheint er jedenfalls nicht anzugehören, im Gegenteil: er macht sogar einen intelligenten Eindruck" usw.

Das heißt also, daß jemand, der arbeitet, nicht intelligent oder umgekehrt, daß der, der nicht arbeitet, intelligent ist. Uns scheint diese von Ihnen beliebte Formulierung als ein besonders krasser Fall. Wir ersuchen Sie deshalb, Ihre Redaktion anzuweisen, daß derartig unglückliche Begriffsbestimmungen in Zukunft vermieden werden. Gerade die Deutsche Arbeitsfront, die sich als Vertreterin des gesamten schaffenden Volkes dafür verantwortlich fühlt, daß der Begriff, die Ehre und Würde der Arbeit nicht durch verantwortungslose oder nachlässige Journalistik herabgezogen wird, kann nicht dulden, daß in der deutschen Presse ihre Arbeit durch solche Begriffsverwirrungen wie die vorliegende gestört wird.

Heil Hitler!

gez. Hans Biallas

Leiter des Presseamts der Deutschen Arbeitsfront."

Es bedarf wohl keiner Frage, daß wir von derartigen Nachlässigkeiten abkommen müssen. Bildung hat nichts mit Wissen, Intelligenz nicht allein mit Geistesarbeit zu tun. Jede Arbeit ist ihres Lohnes wert, und die Geistesarbeit wird erst dann geachtet sein, wenn sie keine hochmütige Abgrenzung der Arbeit des Handwerkes trifft. Wieviel wird da noch in der Anschauung gesündigt! Wahre Volksgemeinschaft beruht aber auf der gegenseitigen Achtung. Deshalb ist das Schreiben der Arbeitsfront sehr berechtigt.

Volksabstimmung auch in Oesterreich

vdz. **Berlin,** 26. Oktober. Wie das VDZ.-Büro aus wohl informierten Innsbrucker Kreisen hört, soll in Oesterreich eine große Ueberraschung bevorstehen. Es wird nämlich erzählt, daß sich Bundeskanzler Dollfuß ernstlich mit der Absicht trage, sich in diesem Jahre durch eine Volksabstimmung nach deutschem Muster noch eine starke Basis zu schaffen, die er dringend braucht. Vor seinem endgültigen Beschluß will er nur noch den Erfolg der deutschen Volksabstimmung abwarten. — Mut ist jedenfalls Herrn Dollfuß nicht abzusprechen.

Das Eisenbahnunglück in Frankreich

Paris, 26. Oktober. Die letzten aus Evreux vorliegenden Nachrichten beziffern die Zahl der Toten des Eisenbahnunglücks auf 35, die der Verletzten auf 50, darunter mehrere Schwerverletzte.

Fünf weitere Todesopfer.

Paris, 26. Oktober. Havas meldet aus Evreux, daß **fünf in den Krankenhäusern liegende Opfer des Unglücks ihren Verletzungen erlegen sind. Unter den Trümmern liegen übrigens noch mehrere Leichen, und man wird ihre Bergung erst heute nachmittag fortsetzen, da gegenwärtig die technische Untersuchung über die Ursache des Unglücks stattfindet.**

Das Zugpersonal tot.

Die Ursachen der Katastrophe sind nach wie vor in Dunkel gehüllt. Die Staatsanwaltschaft hat gestern nachmittag eine Untersuchung eingeleitet, und der Untersuchungsrichter hat in Begleitung mehrerer Sachverständiger stundenlang an der Unfallstelle und in der Umgebung seine Nachforschungen durchgeführt.

Durch den Tod des Lokomotivführers, des Heizers und des Zugführers ist aber die Justiz der bedeutendsten und unmittelbaren Zeugenaussagen beraubt,

so daß man vorläufig noch auf Hypothesen angewiesen ist.

In diesem Zusammenhang hatte man zuerst an eine Beschädigung bezw. an ein Verrücken der Schienen als Ursache der Entgleisung gedacht. Auf Grund wichtiger Indizien ist aber diese Annahme wieder fallen gelassen worden. Zur Stunde überwiegt die Ansicht, daß die Katastrophe durch einen Defekt der Lokomotive selbst, wahrscheinlich durch Achsenbruch bei den Vorderrädern, hervorgerufen worden ist. Die Lokomotive war eine Mountain-Maschine, wie sie bei den französischen Staatsbahnen und bei der französischen Ostbahn in Verwendung stehen.

Bei der letzten Ueberprüfung der Lokomotive vor ungefähr einem Monat hatten die Bahningenieure ein leichtes Nachgeben der stählernen Radspeichen festgestellt.

Die Speichen waren damals ausgewechselt und durch Speichen aus Nickelstahl ersetzt worden. Seit dieser Reparatur hatte die Lokomotive ungefähr 1500 Kilometer zurückgelegt.

Sabotageakt?

Obwohl der Lokomotivführer und der Heizer noch vor wenigen Tagen ihre Zufriedenheit mit der Maschine ausgesprochen hatten,

scheint aus der Aussage mehrerer Reisender hervorzugehen, daß sich auf der Lokomotive schon mehrere Minuten vor der Katastrophe etwas Ungewöhnliches abspielte.

Anderseits sind kurz hinter der Unfallstelle Stücke eines gebrochenen Puffers aufgefunden worden. Die Möglichkeit eines Sabotageaktes wird bis zur Stunde allgemein bezweifelt.

Deutsche Motorrad-Weltrekorde in Ungarn.



W. Winkler



Arthur Geiß

Auf der bekannten Rennstrecke Tat bei Budapest stellten zwei deutsche Motorradfahrer acht neue Weltrekorde auf, und zwar Winkler Kilometer- und Meilenrekorde für die 175-ccm-Klasse, Geiß solche für die 250-ccm-Klasse.

Ein Opfer, das aus dem Ueberfluß gegeben wird, ist kein Opfer!

Auch Du mußt dem Winterhilfswerk dienen!

Sind Fürsten-Ehen glücklich?

Scheidung des Kronprinzen von Italien?

Als Nikita, der „Schwiegervater" Europas noch lebte.

Obwohl von allen Beteiligten soeben die Nachricht von einer bevorstehenden Scheidung des Kronprinzen Humbert von Italien dementiert worden ist, behaupten Eingeweihte, daß die Einleitung der Scheidung lediglich vom Dispens des Papstes abhängig sei, in dessen Macht allein es stände, die Ehe zu lösen. Dieser Schritt, nämlich die Scheidung des Kronprinzen, wäre verständlich, da die Aerzte erklärt haben, daß die italienische Kronprinzessin keinen Kindersegen erwarten dürfe. Aber gerade in Italien, in dem Land, das vom ganzen Volk eine Steigerung der Geburtenzahl erwartet und wünscht, erscheint es als unmöglicher Zustand, daß gerade die Ehe des Kronprinzenpaares kinderlos sein soll. Wie hatte man damals gejubelt, als die belgische Prinzessin in Rom eingezogen war. Schien es sich doch nicht nur um eine der üblichen Zweckehen zu handeln, die zwischen Fürstenhäusern abgeschlossen werden, sondern um eine ausgesprochene Neigungsheirat. Niemand hätte damals gedacht, daß man jemals mit einer Scheidung dieser unter so glücklichen Vorzeichen geschlossenen Ehe werde rechnen müssen.

„Tu, felix Italia, nube", so könnte man in Abwandlung des Spruchs, den man früher auf Oesterreich angewandt hat, in bezug auf Italien sagen. Italiens Kronprinz heiratete — wie bereits erwähnt — eine Prinzessin des belgischen Königshauses. Die italienische Prinzessin Giovanna hat den König von Bulgarien geehelicht. Allerdings wurde diese in privater Beziehung sehr glückliche Ehe durch Religionsstreitigkeiten getrübt. Schon vor der Trauung beschatteten diese Streitigkeiten die festlichen Ereignisse. Die Trauung, die ursprünglich mit großem Pomp stattfinden sollte, wurde in ziemlich bescheidenem Rahmen gehalten. Der Vatikan zeigte sich erst recht verstimmt, als die katholische Prinzessin nach ihrer Ankunft in Sofia gegen die Verabredung auf griechisch-orthodoxe Art nochmals getraut wurde. Zum offenen Ausbruch der feindseligen Stimmung jedoch kam es erst, als ein Kind geboren wurde.

Entgegen der offiziellen Abmachung mit dem Vatikan wurde die kleine Prinzessin bald nach der Geburt griechisch-orthodox getauft, eine Maßnahme, auf der die hohe griechisch-katholische Geistlichkeit bestanden hatte. Als die Königin von Italien, die wohl so etwas geahnt hatte, schleunigst herbeieilte, sah sie sich bereits vor die Tatsache der vollzogenen Taufe gestellt. Man weiß, daß sich der Vatikan damals äußerst empört zeigte, und es dauerte geraume Zeit, bis diese tiefgehende Verstimmung verschwunden war. Dagegen ist die Ehe einer anderen italienischen Königstochter, der Prinzessin Mafalda, die den Prinzen Philipp von Hessen geheiratet hat, restlos glücklich. Eine dritte Tochter des italienischen Königspaares, die Prinzessin Maria, stand erst kürzlich im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, da man von ihrer bevorstehenden Verlobung mit Otto von Habsburg sprach. Die Kombination allerdings scheint in das Reich der Fantasie zu gehören.

Weit tiefgehender, ja anscheinend unüberbrückbar, sind die Gegensätze, die sich in der Ehe des Königs von Rumänien mit Prinzessin Helene von Griechenland aufgetan haben. Die Liebesabenteuer des Königs und sein früherer Thronverzicht, sowie seine Flucht mit seiner Geliebten scheinen damals endgültig das Band zwischen beiden Ehegatten gelöst zu haben. Man weiß, daß König Carol durchaus darauf bestanden hatte, sich mit seiner Gattin gemeinsam krönen zu lassen, daß diese aber durch keinerlei Ueberredungskünste zur Teilnahme an der Zeremonie zu bewegen war. Das Königspaar lebt schon seit langem getrennt, die Königin darf nur einmal im Jahr ihren Sohn, den Prinz Michael, sehen. Angeblich soll König Carol seine Frau des öfteren gebeten haben, in eine Scheidung einzuwilligen, doch sollen die Bedingungen, die die Königin gestellt hat, für ihren Gatten untragbar gewesen sein.

„Fürstenehen sind Staatentitt", diesen Ausspruch tat vor vielen Jahren ein erfahrener Diplomat, als man ihm bedeutete, daß die beiden Partner einer soeben geschlossenen Fürstenehe menschlich doch gar nicht zueinander paßten. Dieser Ausspruch mag etwas übertrieben sein, er trifft aber den Kern der Sache. Schwieriger als die Suche nach einer passenden Gattin für den Thronerben eines Landes ist die nach einem Prinzgemahl. Es ist ein offenes Geheimnis, daß man seit längerer Zeit nach einem Gatten für Prinzessin Juliana von Holland sucht. Erst kürzlich hielt sich die zukünftige Königin der Niederlande längere Zeit in London auf, und man glaubte bestimmt, daß eine Verlobung den Abschluß dieser Besuchsreise bilden würde. Aber es war wieder einmal nichts. Optimisten hatten erwartet, daß ein Sohn des englischen Königshauses der zukünftige Prinzgemahl sein würde. Aber Juliana ist unverlobt nach Holland zurückgekehrt, ohne daß dies ihre gute Laune getrübt hätte. Allerdings wird es schwer fallen, einen zweiten Prinzgemahl zu finden, der seine schwierige Stellung mit der gleichen Zurückhaltung und dem gleichen Takt ausfüllt, wie der gegenwärtige Prinzgemahl Heinrich, früherer Herzog von Mecklenburg-Schwerin.

Selbstverständlich ist es besonders für kleine Staaten sehr wichtig, sich durch eheliche Verbindung Rückhalt an mächtigen Fürstenhäusern zu schaffen. König Haakon von Norwegen beispielsweise hat eine Tochter König Eduards VII. von England geehelicht, während König Gustav von Schweden eine Enkelin Kaiser Wilhelms I. erwählt hatte. Kronprinz Gustav Adolf von Schweden war in erster Ehe mit Margarete von Connaught, später mit Luise von Battenberg vermählt.

Welch überraschenden Einfluß sich selbst der kleinste Herrscher durch geschickt geknüpfte familiäre Beziehungen schaffen kann, dafür hat der schlaue Nikita von Montenegro den Beweis erbracht. Das lächerlich kleine Ländchen, das er regierte, hätte ihm wahrscheinlich niemals zu Macht und Ansehen verholfen. Aber er besaß drei schöne und ehrgeizige Töchter, die er geradezu glänzend verheiratete. Eine Tochter, die Prinzessin Helena, wurde Königin von Italien, die andere wurde die Gattin des am Petersburger Hof allmächtigen Großfürsten Nicolajewitsch. Kein Wunder, daß man Nikita scherzweise den „Schwiegervater Europas" nannte. Allerdings gehen derartig glanzvolle Ehen nicht immer gut aus. Das mußten die drei Töchter des belgischen Königs Leopold II. erfahren. Welches Aufsehen hat es damals erregt, als Stefanie den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich geheiratet hatte. Aber die Ehe war unglücklich, sie endete mit jener Katastrophe von Mayerling. Die zweite Tochter des belgischen Königs, Luise, die die Gattin Philipp von Sachsen-Coburg geworden war, wurde später geschieden, und auch die Ehe der dritten Prinzessin Clementine verlief nicht glücklich.



Schmelings nächster Gegner.

Tommy Loughran,

der frühere Halbschwergew.-Weltmeister, der vor kurzem Jack Sharkey schlug, wird am 15. Januar in Newyork gegen Max Schmeling antreten.

Gebt zum Winterhilfswerk!

Kinderaugen suchen dich . . .

Aus einem kleinen Gesicht
Grüßt dich — die Not!
Der Augen suchendes Licht
Geht bang — nach Brot!

Es folgt bei Tag und bei Nacht
Stumm — deinem Glück!
Nur wenn es jubelt und lacht,
Weicht es — zurück!

Sei dir bewußt deiner Pflicht!
Brüder — in Not!
Aus einem kleinen Gesicht
Weint es — nach Brot!

H. S., Annen.

☞ **Wichtig für Raucher.** Viele Raucher wünschen, sie könnten ihren Zähnen ihr schönes früheres Aussehen wiedergeben, das sie durch starkes Rauchen verloren haben. Hierfür eignet sich am besten Chlorodont, wie die nachstehenden Zeilen aus einem Dankschreiben beweisen: „Da mein Mann ein starker Raucher ist, suchte er nach einem Zahnputzmittel, um den mißfarbenen Zahnbelag loszuwerden. Dank der vorzüglichen Chlorodont-Zahnpaste sind seine häßlichen braunen Raucherzähne verschwunden, er hat jetzt wieder schneeweiße Zähne bekommen. Auch der üble Mundgeruch ist durch Ihr Chlorodont-Mundwasser beseitigt."

Aus dem Gerichtssaal

Wegen Totschlag sechs Monate Gefängnis.

CNB. **Paderborn,** 26. Oktober. In der gestrigen Schwurgerichtssitzung wurde gegen den Landwirt Daniel Brockhoff aus Ottenhausen, der sich seit dem 4. Juli im hiesigen Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft befindet, verhandelt. Dem Angeklagten wird vorgeworfen, daß er am 3. Juli d. Js. vorsätzlich seinen Schwiegervater, den Landwirt Friedrich Unruhe, getötet habe. Eine Reihe von Zeugen bekundeten, daß der Tote ein jähzorniger Mensch gewesen sei. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von vier Jahren. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Zubilligung weitgehendster Milderungsumstände zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

*

Zum Tode verurteilt.

WTB. **Prenzlau,** 26. Oktober. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Paul Morgen wegen Mordes zum Tode.

Morgen hatte im August d. Js. den Arbeiter Guyssoy erschossen, zu dessen Ehefrau er in Beziehungen gestanden hatte.

Unglaublich roher Scherz

Langenfeld, 26. Oktober. Am 10. Juli fand ein 17jähriges Mädchen als Opfer eines unglaublich rohen und törichten „Scherzes" seinen Tod. Es befand sich auf seinem Fahrrad auf dem Wege nach Richrath und streckte an einer Wegkreuzung den Arm aus, um die Fahrtrichtung anzuzeigen. Der Beifahrer eines Duisburger Lastwagens, der mit dem Mädchen auf gleicher Höhe fuhr, ergriff dessen Hand und hielt sie eine Zeitlang fest, so daß das Mädchen gezwungen war, eine Strecke mitzufahren. Als der Mann die Hand losließ, kam das Mädchen zu Fall und wurde von den Rädern des schweren Anhängers getötet. Wegen fahrlässiger Tötung hatten sich jetzt Fahrer und Beifahrer vor dem Düsseldorfer Schöffengericht zu verantworten. Beide erhielten für den so tragisch abgelaufenen „Scherz" 6 Monate Gefängnis.



Jeder Deutsche muß Mitglied der N.S. Volkswohlfahrt sein

Wie Toto, der Elefant, starb

Tragödie im Zirkus.

Er war ganz jung in seiner Heimat, in den dichten Wäldern des Kongogebietes, eingefangen worden. Die Tierfänger gaben ihm den Namen Toto: das Kind. Diesen Namen behielt er, obwohl aus dem Kind in fünf Jahrzehnten ein großer kräftiger Elefantenbulle wurde.

Toto war so kräftig, daß man ihn sogar als kriegsdiensttauglich befunden hatte. Bei einem deutschen Regiment hatte er in den Argonnen gestanden, hatte Balken und Munition geschleppt, Pulverdampf gerochen und sich seine großen Ohren von den Gewehrkugeln ausfransen lassen. Verwundet wurde er nicht, denn weder die Stahlmantel-, noch die Kupfergeschosse konnten seiner dicken Elefantenhaut etwas anhaben. Aber die Nerven hatte es ihm doch zermürbt. Als er nach dem großen Völkerringen abgemustert wurde, da zuckte er an allen Gliedern, wenn nur jemand die Stalltür etwas zu laut zuschlug.

Aber Toto hatte einen verständnisvollen Herrn gefunden, der ihm richtig mit Milch wieder auf die Beine half. Jeden Tag bekam er einige Eimer Milch vorgesetzt, und so kräftigten sich im Laufe der Zeit wieder seine Nerven. Und dann bekam Toto eine Vorzugsstellung im Wanderzirkus. Er zog durch ganz Europa, ließ sich in allen Städten von groß und klein anstaunen und erlaubte sich kleine Vertraulichkeiten mit seinem Rüssel. Sein Brot verdiente er sich als Anführer der Elefantentruppe des Zirkus; er war der Leitherr und der Arbeitselefant, der immer in schwierigsten Situationen herbeigeholt wurde. Blieb auf der Landstraße ein Wagen im Schlamm stecken, so daß ihn der Traktor nicht mehr weiterbekam, so griff Toto ein. Ein Druck mit seiner kräftigen Stirn genügte immer, den Wagen wieder in Fahrt zu bringen. Oder wenn die zu schaulustigen Besucher den überfüllten Zirkus zu stürmen drohten und die Polizei den Ansturm der Masse Mensch nicht gewachsen war, dann erschien Toto im Eingang, strich wie im Spiel mit seinem Rüssel über die den Zaun überkletterten Massen dahin, und alles wich zurück.

Toto hat dem Zirkus wertvolle Dienste geleistet.

Aber dann kam die Todesstunde. Toto war schwer krank. Keine Alterserscheinungen, denn fünfzig Jahre sind für einen Elefanten nichts Besonderes. Er war krank, weil er bei dem großen Brand des Zirkus verwundet worden war.

Totos Todestag fällt mit dem Tag zusammen, an dem der Zirkus wieder einmal ein Gastspiel beendet hatte und sich auf die Reise machte, eine neue Stadt zu erobern. Sonst war der Aufbruch des Zirkus immer ein Freudenfest, obwohl es Arbeit in Hülle und Fülle gab. Aber jeder dachte bei einem Aufbruch an neue Taten, an den neuen Ruhm, an neue Abenteuer, die in der nächsten Stadt winkten. Diesmal jedoch war alles anders. Denn es stand fest, daß Toto die neue Reise nicht mehr mitmachen würde.

Achtzehn Elefanten marschierten in der altgewohnten Reihenfolge aus dem Stall hinaus zum Bahnhof . . . nur Toto blieb allein zurück. Als Fari, die kleine Elefantin, die als letzte in der Reihe marschierte, an Toto vorbeiging, blieb sie einen Augenblick stehen. Traurig drehte sie sich um und schlang ihren Rüssel um den kranken Artgenossen, mit dem zusammen sie oft das Publikum erheitert hatte. Jetzt lag Toto auf dem Stroh, wiegte den mächtigen Körper hin und her und sah mit so furchtbar traurigen und ahnungsvollen Augen dem Abmarsch der Elefanten zu. Er konnte sich nicht mehr aufrichten, die verbrannten Füße ließen es nicht zu. Ununterbrochen tropfte der Eiter aus den furchtbaren Brandwunden.

Auch Fari verließ den Stall, mußte hinaus, um nicht den Zug zu versäumen.

So blieb denn Toto ganz allein zurück

Und dann kamen ein paar Männer. Der eine war ein Universitätsprofessor, einer war Tierarzt, einer Apotheker. Auch ein paar Zirkusangestellte, die Toto jahrelang in Freud und Leid verbunden gewesen, waren zur Stelle. Einer von ihnen hieß den Tierarzt noch ein paar Minuten zu warten. Denn der Direktor des Zirkus wolle selbst kommen, um sich von seinem treuen vierbeinigen Gehilfen zu verabschieden.

Der Direktor kam. Er steckte Toto ein paar Stückchen Zucker ins Maul. Den Rüssel konnte Toto schon seit einigen Tagen nicht mehr gebrauchen.

„Machen Sie es kurz und lassen Sie Toto nicht allzu lange leiden", wandte sich jetzt der Direktor an den Tierarzt. „Er muß Vorahnungen gehabt haben, denn als wir in der Unglücksstadt eintrafen, wollte Toto nicht aus dem Zug hinaus. So lange er bei mir war, zeigte er sich zum erstenmal widerspenstig."

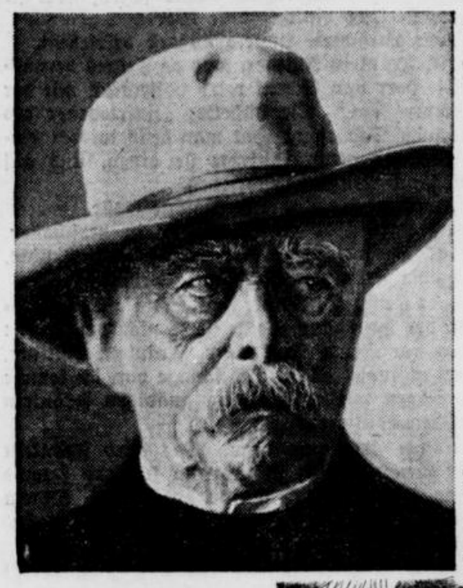
Und dann redete der Direktor auf den kranken Elefanten ein, während der Tierarzt in die linke Flanke des Leibes, in Höhe des Herzens, eine Nadel einführte und Toto die erste Portion Strychnin verabfolgte. Die Spritze wurde gleich im Körper gelassen, denn der ersten Portion Gift folgten noch mehrere.

Der Direktor, bekannt als ein Mann ohne Nerven, brach zusammen. Laut aufschluchzend, verließ er den Stall, in dem der Tierarzt jetzt den letzten Akt des Dramas zu Ende führte. Zwanzig Gramm Strychnin wurden Toto eingespritzt. Die Menge würde genügt haben, um zweihundert Menschen auf der Stelle zu töten.

Der Stallmeister, der Toto im Leben betreut hatte, kam und drückte dem toten Kameraden die Augen zu.

Ein Zirkusleben war erloschen.

Unterhaltung



Der Gründer und Kanzler des Reiches, Fürst Otto von Bismarck —



(rechts) eine zeitgenössische Karikatur, Bismarcks energisches Verhalten dem Reichstag gegenüber betreffend

Des Deutschen Reiches Jugendzeit ...

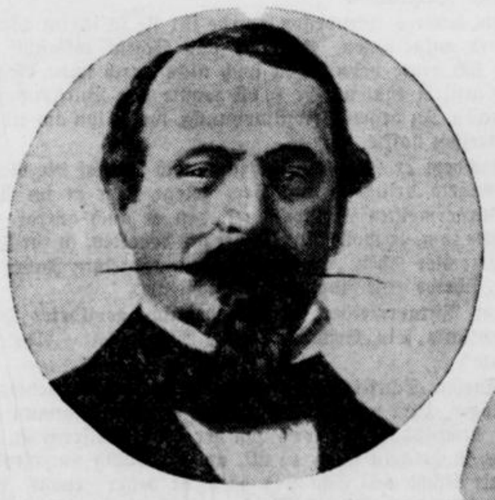
Erinnerungen an glückliche Tage, die erst wenig mehr als fünfzig Jahre zurückliegen

Im Spiegelsaal zu Versailles war am 18. Januar 1871 das Deutsche Reich begründet worden. Otto von Bismarck, des Reiches Kanzler, hatte als erster Wilhelm von Preußen gehuldigt, der von allen Fürsten des Reiches zum deutschen Kaiser gewählt worden war.

Auf die Kriegswirren der vorangegangenen Jahrzehnte, auf die Zeit der Unsicherheit, der schwankenden Zerrissenheit, folgt der Zusammenschluß des Reiches und damit eine Zeit ungeheurer Entwicklung und wirtschaftlicher Entfaltung. Der Tributzoll Frankreichs, der Strom der französischen Milliarden füllte die Kanäle des deutschen Wirtschaftslebens und erzeugte in kürzester Zeit eine machtvolle Entwicklung. —

Endlich Frieden! Die deutsche Bevölkerung atmete auf und befaßte sich wenig mit Politik — „Der Bismarck wird's schon machen!" — Und während der Kanzler mit seinen Verantwortlichen im geheimen das große Ringen um des Reiches innere und äußere Befestigung ausfocht, trat für die Allgemeinheit das Alltagsleben wieder in den Vordergrund des Interesses.

Berlin, dazumal noch eine Kleinstadt, mit kleinstädtischem Leben, entwickelte sich zur Weltstadt. Im Schloß repräsentierte meisterlich Kaiserin Augusta das deutsche Kaiserreich. Sie, die gebürtige „Weimarerin", schuf die berühmten Donnerstagabende in der „Bombonnière", dem runden, pompejanischen Salon vor dem Schlafzimmer der Kaiserin. Man saß zu fünfzehn bis zwanzig Personen beisammen — „etwas steif und preziös", wie die Zeitgenossen glossierten — von achteinhalb bis zehn Uhr pünktlich, diskutierte über Kunst und Literatur, besah Bilder, las gemeinsam Werke der Weltliteratur und empfing die Leuchten der Wissenschaft, Helmholtz, Grimm, Ranke. Dazu gab es zwei Schalen Tee und „wenig Gebäck" —



Der besiegte Feind der deutschen Einigung, Napoleon III.,

Einmal in der Woche strömte Berlin in die Tiergartenstraße, um den Wagenkorso der Fürstlichkeiten und der Gesellschaft zu sehen. Voran der offene Wagen des freundlich grüßenden alten Kaisers mit der schlichten Krone auf der Wagentür, den Lakai mit wehendem Federbusch auf dem Kutschersitz. Anschließend daran die Karossen, die Vierer- und Sechsergespanne mit den eleganten Damen in hoher Tournüre im grauseidenen Fonds — Herren mit hohen Zylinderhüten, zu Pferde aus dem Tiergarten sprengend und die Wagen eskortierend, selten bekam man auch einmal den Fürsten Bismarck in weißer Gardekürassieruniform zu sehen —



Kaiser Wilhelm I. und Kaiserin Augusta auf der Kurpromenade von Bad Ems —, wo der leidende Monarch häufig Erholung suchte

Aber die Toiletten der Damen boten Gesprächsstoff genug! Die „schönste und teuerste Frau", die Kaiserin Eugenie von Frankreich, ist zwar längst aus Paris verschwunden und man raunt nur noch Wunderdinge und Märchenziffern von ihren unbezahlten Schneiderrechnungen, aber der modische Einfluß macht sich geltend — man hält viel auf Eleganz und Qualität der Kleidung, bei aller sonstigen Bescheidenheit.



und „die schönste und teuerste Frau", Kaiserin Eugenie von Frankreich

Der größten Beliebtheit erfreute sich das Kronprinzenpaar, Friedrich und Victoria. Vor allem Friedrich, „der schönste Mensch, ein Siegfried an Statur, Geist und Wesen", wurde der Liebling des Volkes. Wer ihn dazumal an der Seite seiner amazonenhaften, jugendstrahlenden Gattin zu Pferde sah, konnte nichts ahnen von dem furchtbaren Leiden, das ihn so bald tödlich treffen sollte —

Auch mit den Großen des Geistes bestand eine freundschaftlich familiäre Beziehung. Zwar hätte niemand gewagt, den brummigen, alten Herrn Menzel zu wecken, wenn er wieder einmal im Vorgarten des Gasthauses Frederich unter seiner Zeitung eingeschlafen war, aber man wendete sich mit Gesuchen und Bittschriften ohne viel Schwierigkeiten und Umstände an Helmholtz, Roon, Bismarck, ja selbst an die kaiserliche Familie.

Die Beliebtheit des greisen Kaisers war ungemein groß. Wenn seine Badewanne über die Schloßbrücke vom jenseits der Spree gelegenen „Hotel de Rome" ins Schloß hinübergeschafft wurde, so wagten, wie der Chronist meldet, nicht einmal die frechsten Berliner Schusterbuben — hineinzuspucken, sondern faßten mit zu ... Große und friedliche Zeit — bescheidene Zeit!

Fast alljährlich sah man den greisen Kaiser auf der Kurpromenade zu Ems, inmitten der anderen Heilungsuchenden die Kur gebrauchend. Abends traf man den Herrscher inmitten des Publikums bei den Veranstaltungen, die die Kurverwaltung zur Zerstreuung der Gäste anregte. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte der Kaiser den Darbietungen des „berühmten Zauberkünstlers und Illusionisten Bellachini" und ernannte ihn später zum „Hofkünstler". Jener bat nämlich einst bei einer Vorführung am Berliner Hofe den Kaiser, einige Worte mit magischer Tinte aufzuschreiben. Auf die Frage des Kaisers, was er zu schreiben habe, antwortete Bellachini: „Schreiben Eure Majestät vielleicht: Bellachini ist Hofkünstler!"

Von allen Tricks des Zauberkünstlers gefiel dem alten Kaiser jene, heute sehr bekannte Nummer mit den in- und durcheinandergeschobenen Ringen stets am besten. Auf der Kurpromenade in Ems hielt er den Meister einst am Rockknopf fest: „Bellachini, heute abend aber wieder mit die Ringe!"



Kaiser Wilhelm I. mit Sohn, Enkel und Urenkel, ein selten schönes Familiendokument aus jenen Tagen —



Ein reizendes Bild des Kronprinzenpaares — der spätere Kaiser Friedrich und „die Engländerin", Prinzessin Victoria

Wo immer des Kaisers schönes, weißes Haupt auftauchte, verneigte sich eine ehrfurchtsvolle Menge. Er war, gerade im Alter, der Gegenstand leidenschaftlicher Verehrung von vielen schönen, jungen und eleganten Frauen, die ihm nach Ems und Gastein nachreisten und mit Riesenbuketts in den Händen auf der Promenade knixten. Die Umgebung des Herrschers nannte sie spöttisch „Kaiserjägerinnen", aber der Kaiser ließ sich die oft recht lebhafte und störende Huldigung mit einem kleinen, belustigten Lächeln gefallen und dankte, indem er die Gatten baronisierte und nobilitierte —

Täglich erkundigte sich der greise Herrscher mehrmals telegraphisch nach dem Befinden der Kaiserin und erklärte lächelnd sein Vorgehen mit den scherzhaften Worten: „Seien Sie einmal fünfzig Jahre verheiratet, zanken Sie sich jeden Tag mit Ihrer Frau und stehen Sie einmal vor der Alternative, daß diese Gewohnheit aufhören soll, dann werden auch Sie unglücklich sein!" —

Kaiserin Augusta überlebte den alten Kaiser, wiewohl ihr der berühmte Langenbeck schon 1858 kaum noch ein Jahr zu leben gegeben hatte. 1881 bannte sie ein Unfall an Stock und Rollstuhl. Weißgeschminkt, den Wachshals mit köstlichen Perlen bedeckt, so hielt sie noch immer ihre geselligen und diplomatischen Abend ab. Ueber alle Gebrechlichkeit triumphierten sieghaft die großen, klugen Augen —



Das kleine Mädel der Landstrasse

ROMAN VON ANNY VON PANHUYS.

4] Nachdruck verboten.

Fräulein Jüttners Augen machten jetzt geradezu verzweifelte Anstrengungen, aus ihren Höhlen zu fallen, und sie brachte nur die Worte heraus: „Das ist natürlich nur ein Scherz!“

Seine Züge verdüsterten sich, und er zuckte die Achseln.

„Ist es Ihnen schon einmal aufgefallen, daß ich Scherze mache, noch dazu mit solchen Dingen? Nein, Fräulein Jüttner, alles ist mein voller Ernst. Und jetzt bitte ich Sie, die Zimmer drüben, in denen meine Schwester früher gewohnt, instand zu setzen für Angela Eberhard.“

Fräulein Jetta Jüttner atmete, als hätte man sie in ein zu enges Korsett hineingepreßt. Das war doch nur ein blöder Traum, der sie äffte. So ein Unsinn, so ein Wahnsinn — das konnte doch nicht wahr sein! Diese dreckige, häßliche Landstraßengöre durfte doch nicht die Prachträume bewohnen, in denen Herrn von Schenks Schwester Ada gewohnt hatte, diese kostbaren, wunderschönen Räume, die schönsten im ganzen Schlosse.

Sie machte ein energisches Gesicht.

„Herr von Schenk, die Gastzimmer im Anbau sind alle sehr bequem und hell; ich schlage vor, das Mädchen dort unterzubringen.“

„Fräulein Jüttner, ich habe Sie nicht um Vorschläge gebeten. Ich betone, ich bin mir über diese Sache vollkommen einig und gebe Ihnen nur die Anleitungen, wie ich alles geordnet wünsche. Also die blauen Zimmer sind bereitzuhalten einschließlich Badezimmer. Dann soll eine Schneiderin herbei, die allerschnellstens ein gutsitzendes schwarzes Kleid machen kann, und drittens sorgen Sie für eine Friseuse, die Angela das scheußliche Fett aus dem Haar wäscht. Auch Schuhe und Wäsche sind nötig. Sie muß so weit bestens und geschickt herausstaffiert werden, daß ich mit ihr nach Frankfurt fahren kann, um weitere Einkäufe für sie zu machen. Geld steht Ihnen zur Verfügung. Haben Sie mich nun gut verstanden, Fräulein Jüttner? Ich hoffe es.“

Jetta Jüttner war zumute, als liefen ein paar Räder in ihrem Kopf herum und ließen keinen klaren Gedanken aufkommen. Herr von Schenk mußte krank geworden sein! Das war das einzige, was sich ihr immer wieder aufdrängte, denn es war doch heller Wahnsinn, dieses von der Landstraße aufgelesene Geschöpf so mir nichts, dir nichts in ein verwöhntes Schloßfräulein umzuwandeln. Das ging doch einfach nicht. So etwas geschah in den Filmstücken, aber in Wirklichkeit war dergleichen unmöglich. Sie druckste, wollte Einwendungen vorbringen, aber vor den kühlen Augen Herrn von Schenks wagte sie sich doch nicht mehr damit heraus.

Sie antwortete: „Ich habe Sie vollkommen verstanden, Herr von Schenk. Uebrigens sind die Zimmer immer in Ordnung, nur muß das Bett gerichtet werden und die Oefen geheizt. Die Schneiderin soll auch rasch benachrichtigt werden, und Frau Klauer im Dorf ist eine gute Friseuse und wird wohl Zeit haben. Ich telephoniere sie sofort an.“

„Gut“, nickte er. „Später soll dann der Hund gewaschen werden; Angela Eberhard wird dabei sein, der Diener soll helfen. Und nun ist's bald Kaffeezeit; lassen Sie für Angela Kaffee und Kuchen hierherbringen. Für den Hund etwas Fleisch. Von morgen an ißt Angela mit mir zusammen.“

Jetta Jüttner nickte nur zu allem; auch das armseligste, kürzeste Wort wollte jetzt nicht mehr über ihre Lippen. In ihr war Aufruhr, und es fiel ihr schwer, zu allem ja und amen sagen zu müssen.

Sie erhob sich und sah ganz verstört aus, als sie langsam zur Tür ging. Erst von dort aus fragte sie: „Haben Sie sonst noch Wünsche, Herr von Schenk?“

Er gab zurück: „Nur den einen, daß Sie alles, was ich Ihnen aufgetragen, willig ausführen und Fremde nicht darin unterstützen, Tratsch herumzutragen. Denn Klatsch und Tratsch wird es bald genug geben, weil ich etwas tue, was viele nicht begreifen werden. Sagen Sie gelegentlich jedem, der es hören will, ich werde Angela Eberhard schützen und behüten wie meine eigene leibliche Tochter, wie eine junge Schwester.“ Er machte eine wegwerfende Handbewegung. „Nein, sagen Sie den Unsinn zu niemand, denn meine junge Schwester habe ich nicht zu schützen und zu behüten verstanden. Aber bei Angela werde ich es verstehen, bei ihr bestimmt.“

Er wandte sich ab, lächelte Angela freundlich an, und Jetta Jüttner verließ still das Zimmer.

Verschwunden.

Bald nach dem Kaffee, den Angela allein in dem Arbeitszimmer Ehrfried von Schenks getrunken, wurde erst der Hund gewaschen, dann erschien bereits die Schneiderin. Sie war von Fräulein Jüttner vorher unterrichtet worden, damit sie vor der neuen Kundin nicht erschrecken sollte. Sie nahm Maß, versprach Stoff zu besorgen und antwortete auf alle Vorschläge Fräulein Jüttners:

„Das ist altmodisch, so etwas arbeite ich nicht; meine neue Kundin soll zufrieden sein.“

Sie witterte eine gute Einnahmequelle und ließ sich durch die verärgerten Züge der Hausdame nicht aus ihrer Ruhe bringen.

Die Friseuse kam ebenfalls. Eine mollige, vergnügte Vierzigerin war sie. Sie lachte Angela an, klopfte ihr auf die Schulter.

„Sie sollen hübsch werden, junge Dame! Staunen sollen Sie, wie ich Sie zurechtmache.“

Fräulein Jüttner ließ sie mit Angela allein in einer gut erwärmten Badestube, in der es einen großen Toilettenspiegel gab. Frau Klauer riet mütterlich emsig:

„Erst ins Bad, Kindchen, tüchtig seifen, lau duschen. Dann wasche ich Ihnen die Haare, danach kommt ein Gesichtsdampfbad an die Reihe, und schließlich onduliere ich Sie. Creme brauchen wir, Haarwasser, und vor allem gute, teure Seife. Die weiße Seife, die uns Fräulein Jüttner aufgebaut, ist teintzerstörend.“

Angela lauschte mit förmlicher Andacht, aber es war, als ob die Friseuse eine fremde Sprache redete. Was wußte sie von Toilettengeheimnissen?! Frau Klauer schrieb auf, was sie haben wollte, und ging mit dem Zettel zu Herrn von Schenk. Der las die Liste durch, fragte ein bißchen belustigt:

„Muß das alles sein?“

Sie lachte: „Nein, Herr von Schenk, von muß ist gar keine Rede, aber Fräulein Eberhard soll doch so gut wie möglich aussehen — nicht wahr? Fräulein Jüttner hat einfach Scheuerseife in die Badestube gelegt, und die Haut des Fräuleins ist durch nachlässige Behandlung schon kaputt genug und braucht gute Pflege.“

Er nickte: „Natürlich!“ Er ärgerte sich über Jetta Jüttner und schickte den Diener mit der Liste in die Apotheke des großen Dorfes.

Drei Stunden lang beschäftigte sich Frau Klauer mit Angela, die ergeben alles über sich ergehen ließ, die aber heute vom Waschen und Frisieren völlig andere Begriffe erhielt, als sie bisher davon gehabt. Sie fragte ganz ängstlich: „Muß das nun alle Tage so gemacht werden?“

Die Friseuse tröstete: „Bewahre, junge Dame, nur das erste Mal braucht man so viel Zeit, nachher genügt täglich ein halbes Stündchen.“

Immer sagte sie: „Junge Dame!“ Angela war es ein wenig peinlich, noch nie hatte jemand sie so vornehm betitelt. Ja, peinlich war es, aber auch zugleich erhebend. Gut tat es ihr. Als sie dann alle Verschönerungsprozeduren hinter sich hatte und mit getrocknetem Haar vor dem Spiegel saß, betrachtete sie sich mit verwunderten Augen. Das war sie doch nicht, die ihr aus dem Spiegel entgegenschaute? Das war doch eine Fremde. Solch loses, schimmerndes Haar besaß sie doch nicht und solch rosige Haut.

Frau Klauer schob das heiße Frisiereisen mehrmals unter die erste Haarsträhne; eine tiefe Welle entstand, lag nun weich über der geraden Stirn. Eine zweite Welle formte sich und eine dritte. Gefällig und kleidsam umrahmten die duftigen Haarwellen das schmale Gesicht.

Frau Klauer, die in Frankfurt gelernt, konnte zufrieden sein mit ihrem Werk.

Ihr Mann besaß im Dorf einen Manufakturladen. Sie telephonierte ihn an, und bald saß auf dem kleinen, feinen Mädchenkörper der Stolz des Ladens, eine trikotseidene Kombination, darüber ein Rock aus schwarzem Tuch und ein schneeweißer Jumper. Das mußte und konnte genügen, bis die Schneiderin für Angela etwas gearbeitet. Auch seidene Strümpfe lieferte Herr Klauer, und seine Frau besorgte Schuhchen für Schuhnummer 35. Stolz betrachtete Frau Klauer Angela. Unglaublich, was sich aus dem Mädchen hatte herausholen lassen!

Angela aber musterte sich immer wieder ganz verwirrt im Spiegel.

Man befand sich jetzt im Schlafzimmer der neuen Schloßbewohnerin.

„Ich kenne mich wirklich nicht mehr!“ bekannte Angela offen. Aber ihr war zumute, als wäre mit dem wundervoll duftenden Badewasser, mit der Haarwäsche und dem Ausziehen des sackartigen, um ihren Körper herumbaumelnden Kleides die Schwere einer traurigen und einförmigen Vergangenheit von ihr genommen worden. Freier und leichter fühlte sie sich, und sie gefiel sich im Spiegel, lächelte sich an.

Frau Klauer bewunderte das Zimmer, das ganz in Blau, Weiß und Silber gehalten war. Der Wohnraum nebenan hatte die gleichen Farben, aber während man dort Polster aus Seide sah, waren sie hier aus glänzendem Samt. Ada von Schenk hatte sich einmal sehr wohl hier drinnen gefühlt, aber Angela wagte es kaum, sich zu setzen. Sie begriff nicht, daß sie hier wohnen sollte, daß sie in dem feinen, von Stickerei umrandeten Kissen schlafen sollte, daß sie unter die seidene Steppdecke kriechen durfte.

Es klopfte flüchtig. Fräulein Jüttner trat ein. Sie hatte sich, seit sie Angela Frau Klauer übergeben, nicht mehr hier in den Räumen sehen lassen. Jetzt war sie gekommen, um sich ein bißchen schadenfroh davon zu überzeugen, daß auch die größte Mühe und die teuerste Seife an einem Scheusälchen nicht viel zu ändern vermochten. Scheusal blieb eben Scheusal!

Doch nun stand sie wie zur Salzsäule erstarrt. Du lieber Himmel! War die kleine, feine Nippfigur mit dem schmalen großäugigen Gesicht und dem tiefdunklen Goldhaar wirklich das Scheusälchen von vorhin? Auch der ruppige, struppige Schäferhund hatte sich nach dem Bad und nach tüchtigem Kämmen und Bürsten in einen bildschönen Hund verwandelt.

Sie schluckte mehrmals, wollte etwas sagen, aber sie schwieg lieber; sie fand einfach keine Worte.

Frau Klauer betrachtete Angela äußerst befriedigt.

„Sehen Sie, Fräulein Jüttner, was da Feines herausgekommen ist! Herr von Schenk wird hoffentlich mit der Tochter zufrieden sein.“ Sie hüstelte: „Zufriedener als mit seiner jungen Schwester! Hat man denn wieder einmal etwas von ihr gehört?“ setzte sie hinzu, und auf ihrem Gesicht stand Neugier geschrieben.

Jetta Jüttner machte eine unbestimmte Geste.

„Was weiß ich! Aber ich glaube, sie ist verschollen. Lassen wir das Thema! Herr von Schenk liebt es nicht, daß man sich über Frau von Mersner unterhält.“

Frau Klauer murmelte etwas, sagte dann aber freundlich, denn mit der Hausdame wollte sie es nicht verderben: „Alle Achtung vor Ihrer Diskretion, Fräulein Jüttner. Und nun kann ich wohl gehen. Ich schlage vor, ich komme in ein paar Tagen wieder, um dem gnädigen Fräulein das Haar nachzuondulieren.“

Sie erhielt die Erlaubnis dazu. Was blieb Fräulein Jüttner auch weiter übrig; sie sollte ja für das fremde Mädel, wie sie Angela bei sich nannte, gut sorgen. Angela aber sann. Nun war sie sogar schon ein „gnädiges Fräulein“ geworden! Rasch war das gegangen.

Sie schluchzte plötzlich fassungslos auf, stieß erregt hervor: „Wenn das doch nur mein lieber, guter Vater noch erlebt hätte!“

Fräulein Jüttner schüttelte den Kopf.

„Wenn Ihr Vater noch am Leben wäre, hätten Sie das Glück, das Ihnen so einfach in den Schoß gefallen, doch überhaupt nicht gehabt.“ Sie sagte jetzt „Sie“ zu Angela, sie weiter „Du“ zu nennen wagte sie nicht mehr.

Ein Viertelstündchen später trat Angela, von Fräulein Jüttner geführt, bei Ehrfried von Schenk ein. Der längst trockene Hund lag wieder, als müsse das so sein, auf dem Eisbärenfell, mit dem er sich schnell angefreundet. Er hatte keine Scheu vor dem Herrn des Hauses.

Er erhob sich jetzt, sprang stürmisch auf Angela zu, beschnupperte sie eingehend, und seine klugen Augen schienen auszudrücken: Wir haben rasch Karriere gemacht, wir zwei!

Ehrfried von Schenk ging es fast wie vorhin Jetta Jüttner. Viel fehlte nicht, und er hätte auch Salzsäule gespielt. Er konnte es kaum fassen, was geschickte Hände aus dem unscheinbaren Dingelchen herausgemodelt.

Aber er nahm sich zusammen, ließ sich seine Ueberraschung nicht anmerken.

Eigentlich war die Ueberraschung auch zugleich eine Enttäuschung. Daß Angela so vorteilhaft aussah, ließ ihn jetzt schon heimlich fürchten, daß der Tag kommen würde, an dem er sie einem fremden Manne würde geben müssen. Er schüttelte den Gedanken ab. Angela gehörte ihm, sie würde ihn lieben lernen wie einen Vater, und ihre Dankbarkeit würde nicht treulos werden wie vor Jahren die der jungen Schwester.

Er bat: „Tritt näher, Kind, ich möchte dich doch einmal genauer anschauen.“

Angela folgte der Aufforderung, und Ehrfried von Schenk mußte sich gestehen: wenn Angela auch keine Schönheit war, befand sie sich doch auf dem besten Wege dazu.

Doch ob schön oder nicht schön, sehr anmutig und reizvoll war sie jedenfalls, und trotz ihrer Zierlichkeit eine Erscheinung, die man nicht leicht übersah. Aus der grauen kleinen Motte war ein entzückender Schmetterling geworden. Eine wahre Elfenprinzeß war sie.

Herr von Schenk plauderte noch ein wenig mit seinem Schützling und gewann dabei allmählich immer mehr Angelas Vertrauen.

Ein leichtes Abendessen wurde für sie in ihrem Wohnzimmer aufgetragen. Ehrfried von Schenk wünschte, sie sollte sich heute beim Essen noch nicht durch seine Gegenwart geniert fühlen. Er selbst wollte den Bürgermeister aufsuchen. In dessen Privatwohnung, wo er ihn am Abend anzutreffen hoffte.

Nachdem er Fräulein Jüttner noch einmal die Sorge um Angela dringend ans Herz gelegt, fuhr er im Auto zu Bürgermeister Moldenhauer, den er auch antraf. Er erzählte ihm, er wolle Angela bei sich behalten, in ihr seine Pflegetochter sehen. Da er erst neununddreißig Jahre alt wäre, scheide eine Adoption zunächst aus.

Der Bürgermeister, ein akademisch gebildeter Herr, unterdrückte sein Erstaunen nach Möglichkeit. Aber er warnte:

„Diesen Schritt sollten Sie sich doch noch mehrmals überlegen, Herr von Schenk. Angela Eberhard stammt aus einer Atmosphäre, die weit von der Ihren entfernt ist. Ich meine, Angela ist schon zu alt, um sich völlig umzustellen. In die Küche des Schlosses hätte sie besser gepaßt. Und dann, Herr von Schenk, Sie sind, wie Sie vorhin sagten, erst neununddreißig Jahre alt. Das ist doch überhaupt noch kein Alter. Eines Tages lernen Sie die Rechte kennen, wollen heiraten, und dann ist das Mädel im Wege, das sich inzwischen als Tochter eingewöhnt. Sie stört dann ganz einfach.“

Ehrfried von Schenk zerdrückte mit deutlich wahrnehmbarem Unwillen seine Zigarette im Aschenbecher.

„Herr Bürgermeister! Es müßte schon sehr seltsam kommen, wenn ich noch einmal an eine Heirat dächte. Und dann würde Angela auch nicht stören. Soviel Verantwortlichkeitsgefühl besitze ich; meine Ehre würde ihr nichts von dem nehmen, was ich ihr vorher freiwillig gegeben.“

Die scharfe Falte auf seiner Stirn entspannte sich, war kaum noch sichtbar.

(Fortsetzung folgt.)